Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 157.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 3. März

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Das Tabaksmonopol.

Auch die „Germania“ hat sich nunmehr über den Entwurf eines Tabaksmonopolgesetzes, wie er dem preußischen Volkswirthschaftsrath zugegangen ist, ausgesprochen. Demnach dürfte auch das Zentrum der Vorlage im Reichstage seine Zustimmung versagen. Die „Germania“ sagt übereinstimmend mit den auch von liberaler Seite laut gewordenen kritischen Bemerkungen:

„Während bisher die kirchenpolitische Frage die ganze öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nahm, ist ihr jetzt im Tabaksmonopolgesetze ein erfolgreicher Konkurrent entstanden. Seit Jahren haben wir uns mit der Idee des Monopols vertraut machen müssen; aber wie es nunmehr in Fleisch und Blut vor unsere fünf Sinne tritt, da berührt es in seiner kalten, rücksichtslosen Starrheit fremd und abstoßend. Es ist ein ganzes und echtes Monopol, kein Stückchen fehlt daran. Wer sich mit den niedrigen Sätzen der Preisskala trösten will, der muß sehr genügsam sein; denn wie der Rippentabak zu 50 Pf. und die Zigarre zu 3 Pf. brennen und riechen wird, das ist vollständig der „diskretionären Vollmacht“ des Reichskanzlers überlassen! Die Einzelheiten des Entwurfes, insbesondere die wichtigen Fragen der Beschränkung und theilweisen Vernichtung des Tabaksbaues sowie der Entschädigung der Fabrikanten und Händler treten für den Augenblick noch zurück gegenüber der Kardinalfrage: Was bezweckt Fürst Bismarck mit der unerwarteten Beschleunigung dieses aussichtslosen Gesetzentwurfs? Wie der Volkswirthschaftsrath sich immer dazu stellen mag, der Reichstag wird ihn nicht annehmen. Die Einberufung des Reichstags zu einer Tabaks-Session im Frühjahr kann also nur den Erfolg haben, einen neuen Konflikt zwischen der Regierung und der Mehrheit der Volksvertretung zu veranlassen. Soll das der Anlaß zu einer Auflösung des Reichstags sein? Aber der Kanzler wird ebensowenig, wie wir, vergessen haben, daß das Feldgeschrei „Tabaksmonopol“ in der letzten Wahlkampagne nicht lockend und begeisternd sondern abschreckend und entmuthigend gewirkt hat. Wir fürchten, daß die Bekanntgebung des konkreten Entwurfes die Zahl der Gegner eher vermehren als vermindern wird. Da muß man mit der „Nat.-lib. Korr.“ resignirt gestehen: „Wir stehen hier einstweilen noch vor Räthseln. Auf alle Fälle werden unseres Erachtens Krisen aus dieser Frage emporwachsen, denen wir nur mit schweren Besorgnissen entgegensehen können.“

Der Volkswirthschaftsrath hat augenscheinlich für diese Session ein zu großes Pensum erhalten. Im Ganzen neun Nummern, und darunter Dinge, die für sich allein in wochenlanger Arbeit kaum gründlich bewältigt werden können, — das muß zu hohler Phrasendrescherei und unverstandenen, übereilten Beschlüssen führen. Bei einer Institution, die blos eine berathende Kompetenz hat und also ganz auf den moralischen Werth ihrer Resolutionen angewiesen ist, geht unter solchen Umständen leicht die ganze Autorität verloren.

Von der Stellung des Bundesraths zum Tabaksmonopol wird nur wenig gesprochen. Man nimmt allgemein an, daß der Reichskanzler das Gesetz nicht in die Arena geschickt hätte, wenn er nicht eines Sieges im Bundesrath gewiß wäre. Bekanntlich sind aber bis jetzt die Regierungen und Volksvertretungen sämmtlicher Mittelstaaten gegen das Monopol. Eine Mehrheit im Bundesrathe wäre also nur unter einer Massen-Selbstverleugnung zu erzielen. Es soll allerdings schon öfter vorgekommen sein, daß einige Regierungen, welche um keinen Preis in einer antibismarckschen Minderheit betroffen werden mögen, mit den Lippen Ja gesagt haben, um in ihrem vorsichtigen Gemüthe auf die größere Tapferkeit der Reichstagsmehrheit zu hoffen. Wenn dieses Schauspiel sich jetzt wiederholt, so wird es dadurch nicht erbaulicher werden. Es würde dann nachgerade der Reichstag einmal eine Enquete anstellen müssen, ob denn eigentlich der Bundesrath, von dem die Verfassung spricht, noch vorhanden ist.“

In der That dürfte der Entwurf auf keiner Seite, am wenigsten unter den mit Verstaatlichung beglückten Interessenten Freunde gewinnen. Derselbe stimmt im Großen und Ganzen überein mit den Grundzügen, welche in der bekannten Enquetekommission von 1878 ausgearbeitet worden waren. Denjenigen Tabakspflanzern, die sich von der Einführung des Monopols goldene Berge versprochen haben — noch in der vorigen Woche hat die „Nordd. Allgem. Ztg.“ eine derartige Adresse an den Reichskanzler veröffentlicht — wird er wohl eine Enttäuschung bereiten. Der einzige Vortheil, den ihnen das Monopol bringen würde, wäre die prompte Auszahlung des Verkaufspreises. Für die „Abhängigkeit vom Händler“ aber, den bekannten Hauptgegenstand ihrer Klagen, würden sie eine Abhängigkeit von der Monopolverwaltung eintauschen, welche das bisherige Ungemach noch sehr viel vergrößern würde. Eine aufmerksame Prüfung der Bestimmungen über die alljährliche Einholung der Erlaubniß sowie, nach erhaltener Erlaubniß, über die Verpflichtung zum Anbau, ferner über die Unterwerfung unter die amtlichen Preiseinschätzungen kann darüber keinen Zweifel lassen. Den amtlich fixirten Preisen aber muß sich der Tabaksbauer widerstandslos unterwerfen, da der Export von Tabak nur dann gestattet ist, wenn schon im Winter vorher die Erlaubniß zum Anbau von Tabak für den Export ausdrücklich gewährt worden ist. Es kommt hinzu, daß der Entwurf, wie freilich nicht anders zu erwarten, das sogenannte Prinzip der Kontingentirung, d. h. der Beschränkung des Tabaksbaues auf ganz bestimmte Gegenden und damit das Verbot des Tabaksbaues für das ganze übrige Deutschland, auch für Gebiete, in denen er bisher betrieben worden, angenommen hat. Es würden fast alle Tabakspflanzer, welche unter 4 Ar bebauen — 1880/81 waren es 129,833 — von dem Tabaksbau ausgeschlossen, und auch von den 92,512, welche mehr als 4 Ar bepflanzen, würden viele daran glauben müssen. Freilich können nach § 68 den bisherigen Tabakspflanzern, welche unter dies Verbot fallen, „aus besonderen Billigkeitsgründen“ Unterstützungen mit Rücksicht auf den entzogenen Erwerb gewährt werden; aber ob in dem einzelnen Falle solche „besonderen Billigkeitsgründe“ anerkannt werden, ist immer sehr fraglich. — Das Schicksal der Tabaksfabrikanten und Tabakshändler ist durch den Begriff des Reichsmonopols vorgezeichnet: sie müssen beseitigt werden. Handel ausschließlich mit Rohtabak in das Ausland kann nur zuverlässigen Personen auf Widerruf und unter strenger amtlicher Kontrole gestattet werden. Daß unter diesen Bedingungen nur ein sehr geringfügiger Bruchtheil der bisherigen Rohtabakfirmen fortbestehen könnte, bedarf nicht erst der Erwähnung; für alle übrigen Händler, Fabrikanten und Tabaksarbeiter, soweit sie nicht in den Monopolbetrieb hinübergenommen werden würden, dreht sich Alles um die Entschädigungsfrage. In diesem Punkte enthält der Entwurf wesentliche Abweichungen von den Grundzügen der Enquetekommission. Nach den letzteren sollten Fabrikanten und Händler eine Entschädigung im 8—12fachen Betrage ihres jährlichen Reingewinns erhalten. Dagegen stellt der vorliegende Entwurf für die Tabaksfabrikanten das Fünffache, für die Rohtabakshändler das Zweifache ihres durchschnittlichen Reingewinns während der Jahre 1880, 1881 und 1882 in Aussicht, jedoch mit der Maßgabe, daß für die Geschäfte, welche noch nicht zehn Jahre hindurch betrieben worden sind, nur die Hälfte der bezeichneten Sätze gewährt werden soll. Für das technisch gebildete Hilfspersonal bezw. die technisch gebildeten Arbeiter war in den Grundzügen von 1878 eine Entschädigung im 1- bis 5fachen Betrage ihres jährlichen Gehalts- oder Arbeitsverdienstes vorgesehen. Der jetzige Entwurf nimmt das Fünffache des durchschnittlichen Jahresgehalts in den Jahren 1880 bis 1882. Eine bessere Berücksichtigung der Arbeiter scheint auch darin liegen zu sollen, daß dem früher garnicht bedachten Handlanger „aus besonderen Billigkeitsgründen“ Unterstützung gewährt werden kann, sowie besonders darin, daß die Monopolverwaltung Tabakfabrikate auch außerhalb der Fabriken anfertigen lassen darf. Indeß auf diese Weise die heutige Hausindustrie auch nur in annäherndem Umfange aufrechtzuerhalten, würde sich bei der Natur des Monopols als unmöglich erweisen. Die Händler mit Tabaksfabrikaten sollen wie die Rohtabakshändler entschädigt werden, jedoch nur, wenn sie „ausschließlich oder überwiegend“ aus diesem Handel ihren Erwerb gezogen haben. Handel und Fabrikation in den Zollausschlüssen werden mit einer Entschädigung nicht bedacht. Die Jahre 1880—1882, welche den Maßstab für die Entschädigungen liefern sollen, waren, was hier beiläufig bemerkt sei, für die Tabaksbranche sehr ungünstig.

Die Raucher vollends würden überaus schlimme Erfahrungen machen. Es würden künftig statt, wie bisher 66 Proz. ausländische und 34 Proz. inländische Tabake, deren 60 Proz. inländische und nur 40 Proz. ausländische verarbeitet werden. Daß damit der Wohlgeruch des Tabaks im deutschen Reiche nicht zunehmen würde, vielmehr das Gegentheil, liegt auf der Hand. Die normirten Preise sind zwar billig, es fehlt aber fast jede Angabe über die Qualität des Tabaks und jede über die Größe der Zigarren, und die billigste Sorte würde 3, nicht wie bis jetzt 2 Pfennige kosten, also gerade sie würde bei vielleicht gleichzeitiger Verkleinerung des Formats vertheuert werden. Jetzt paßt der Fabrikant und Händler seine Waare dem Geschmacke des Publikums an, künftighin würde der letztere ganz und gar keine Stimme mehr haben, sondern sich einfach demjenigen des „Reichstabaksamtes“ anzubequemen haben.

Der Entwurf zeigt also nicht bloß bei allgemeiner Betrachtung, sondern auch bei näherer Besichtigung eine keineswegs einladende Physiognomie. Sein Schicksal dürfte dem entsprechen.

Eine Urtheilsmotivirung.

Die „Lib. Korresp.“ schreibt: „Eine wirklich unerhörte Motivirung hat vor Kurzem ein sächsischer Amtsrichter in einem schöffengerichtlichen Erkenntniß angewandt, eine Motivirung, welche eine schwere Beleidigung nicht nur eines Einzelnen, sondern einer ganzen Partei enthält, und der Richter, welcher diese Beleidigung ausübt, thut dies als Richter in einem Beleidigungsprozeß! Der Fall ist folgender: Im 20. sächsischen Wahlkreise veröffentlicht Jemand in einem Lokalblatte am Tage vor der engeren Wahl einen gegen den liberalen Kandidaten, Herrn Redakteur Kutschbach in Chemnitz, gerichteten Angriff, in welchem er diesen einer gegen den König von Sachsen verübten Majestätsbeleidigung beschuldigt. Herr Kutschbach verklagt darauf den Verfasser und Verbreiter dieser Auslassung wegen Beleidigung. Der Verklagte sucht nun die Wahrheit der von ihm ausgesprochenen Beschuldigung zu beweisen. Herr Kutschbach soll sich nach einer Wahlversammlung privatim über König Albert zwar „in gutgesinnter Weise“ ausgesprochen haben; er hat den König als einen „liberalen Mann“ bezeichnet, was natürlich im Munde eines Liberalen ein großes Lob ist; ferner soll aber Kutschbach gesagt haben, König Albert spreche echt soldatisch und gerade heraus „gegen Jedermann so, wie ihm der Schnabel gewachsen sei.“ In dem gesperrten Worte soll nun die Majestätsbeleidigung enthalten sein. Durch Gendarmen wurde die Aeußerung an den Staatsanwalt denunzirt, dieser hat an den Justizminister berichtet, König Albert hat darauf befohlen, die Untersuchung einzustellen. Das Schöffengericht zu Zöblitz nimmt dessenungeachtet als feststehend an, Herr Kutschbach habe sich einer Majestätsbeleidigung schuldig gemacht, König Albert habe nur „Gnade für Recht ergehen lassen.“ Die gesammte Begründung des Urtheils, daß in dem erwähnten Worte eine Majestätsbeleidigung enthalten sei, wäre von Interesse; wir beschränken uns aber darauf, folgenden Passus zu zitiren:

„Wollte man schließlich noch einwenden, daß die zu einer strafbaren Beleidigung erforderliche Absicht im vorliegenden Falle nicht nachgewiesen sei, so würde schon der Hinweis darauf genügen, daß der Privatkläger Kutschbach — was als notorisch bei der Beweisaufnahme einer besonderen thatsächlichen Feststellung nicht bedurft hat — im Reichstage einer Partei sich angeschlossen hat, welche die Autorität des Königthums und die verfassungsmäßigen Rechte der Krone zu untergraben prinzipiell bestrebt ist.“

Herr Kutschbach gehört im Reichstage der Liberalen Vereinigung an. Als wir jenen Passus in den Zeitungen lasen, glaubten wir, die Mittheilung desselben müßte auf einer Fälschung beruhen. Daß die Begründung eines richterlichen Urtheils wirklich den zitirten Passus enthalten könnte, haben wir nicht eher geglaubt, bis wir die Original-Ausfertigung des Erkenntnisses uns verschafft und eingesehen haben. Wir hätten nicht geglaubt, daß es im gesammten deutschen Reich einen Juristen gäbe, der eine solche Auffassung von den Aufgaben und Pflichten des Richters haben könnte, wie sie uns aus diesem Passus entgegentritt. Ein deutscher Richter bezeichnet amtlich Das, was lediglich seine subjektive Auffassung ist und was als solche Jedermann erkennen muß, als „notorisch“ so feststehend, daß es „einer besonderen thatsächlichen Feststellung nicht bedurft hat,“ und der Richter in einem Beleidigungsprozeß kleidet sein derartiges Urtheil in eine zweifellos beleidigende Form! Ueber die Bedeutung und das Verhältniß der politischen Parteien im staatlichen Leben brauchen wir hier kein Wort zu verlieren, und die privaten Ansichten des Herrn Amtsrichters von Zöblitz darüber gehen uns nichts an. Wohl aber sind nicht nur wir und unsere näheren politischen Freunde, sondern das gesammte Land ist dabei interessirt, von welcher Auffassung der Aufgaben und Pflichten des richterlichen Amtes der Richter bei der Ausübung seines Amtes sich leiten läßt. Da Herr Kutschbach Berufung eingelegt hat, so erwarten wir die nöthige juristische Remedur, so weit sie ihn persönlich betrifft, mit Bestimmtheit von der Entscheidung in zweiter Instanz. Man hat sich gefragt, ob die durch den betreffenden Passus des Erkenntnisses beleidigte Partei das Recht hat, Klage gegen Herrn Amtsrichter Höfer in Zöblitz anzustrengen. Da die Berechtigung dazu vielleicht bezweifelt werden könnte, so müssen wir uns damit begnügen, sein Verfahren in diesem Falle wenigstens zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.“

[Aus der „Provinzial-Korrespondenz“.] Die „Prov.-Korrespondenz“ bringt an ihrer Spitze einen Artikel „Was ist ein Finanzgesetz?“ Sie hofft auf eine leidenschaftslose und objektive Prüfung der Frage; wir schließen uns dieser Hoffnung an, da ein Grund zu ernstlichem Konflikte in der That nicht vorliegt. Die beiden Gesetzesvorlagen, welche zur Aufwerfung der Streitfrage Anlaß gegeben haben, sind nach der „Prov.-Korresp.“ nur ein Schlußstein in den Bestimmungen über die Regelung des Staatsdienerverhältnisses. — Ein zweiter Artikel der „Prov.-Korr.“ ist betitelt: „Die Indemnität von 1866 und die deutsche Frage.“ Die Regierung, heißt es dort, habe 1896 nicht die Verzeihung begangenen Unrechts erbeten; die Fluth sei damals sehr zu ihren Gunsten gegangen, und sie habe die Indemnität nicht bloß mit Rücksicht auf die inneren preußischen, sondern viel mehr noch auf die äußeren deutschen Verhältnisse erbeten. Mit den inneren Gegnern wäre die Regierung durch die Anordnung von Neuwahlen damals leicht fertig geworden.

„Wir wünschen den Frieden“, sagte der Kanzler, „weil das Vaterland ihn in diesem Augenblick mehr bedarf als früher“, und fügte hinzu: „Die Aufgaben der auswärtigen Politik sind noch ungelöst; die glänzenden Erfolge der Armee haben nur unseren Einsatz im Spiele noch erhöht, wir haben mehr zu verlieren als zuvor; gewonnen ist das Spiel noch nicht, aber je fester wir zusammenhalten im Innern, desto sicherer sind wir es zu gewinnen in diesem Augenblick.“ Dies wurde damals nicht ganz verstanden und konnte nicht verstanden werden, weil man nicht ahnte, daß Bismarck bereits damit beschäftigt war, um ganz Deutschland durch die Schutz- und Trutzbündnisse ein Band zu schlingen, noch auch, daß er gerade damals die Gelüste Frankreichs zur Vergrößerung (auf unsere Kosten oder mit unserer Hilfe) zurückzuweisen hatte. Selbst seine Freunde konnten nicht begreifen, warum er so lebhaft auf der Indemnität bestand; in Bezug auf die Kurzsichtigkeit derselben klagte er schon von Prag aus über die Leute, die nicht weiter sehen, als ihre Nase reicht. Die inneren Angelegenheiten beschäftigten den Grafen Bismarck nicht in erster Linie, er hatte vielmehr Deutschland und Europa im Auge, er wollte vor Allem dafür sorgen, daß bei dem damals drohen-

den nahen Kriege mit Frankreich ganz Deutschland zusammenstehe. An demselben 5. August, an welchem die Thronrede die Nachsuchung der Indemnität zuerst ankündigte, trat in der That der französische Botschafter mit jenen Forderungen des napoleonischen Frankreich hervor, auf welche er die kurz abweisende Antwort des Grafen Bismarck erhielt und wenige Tage darauf nach Paris überbrachte. Es folgte der plötzliche Wechsel des auswärtigen Ministers und der augenblicklichen Politik in Frankreich. Das war der Zusammenhang, in welchem die Regierung damals inneren Frieden brauchte, und um ihn zu besiegeln, Indemnität beantragte: die Indemnität hatte daher nicht den Sinn einer Abbitte für begangenes Unrecht und konnte ihn nicht haben; sie erhält vielmehr ihre eigentliche und volle Bedeutung nur durch die Gesammtheit der damaligen Ereignisse, jener Ereignisse, welche einem der eifrigsten Gegner Preußens und des Grafen Bismarck in Süddeutschland das Geständniß abpreßten: er habe nicht gewußt, daß unser Staatsmann ein so deutsches Herz habe. Unzertrennlich von der Indemnität bleibt in der Geschichte Preußens die Loslösung zahlreicher und hervorragender Mitglieder von der Fortschrittspartei unter dem Bekenntniß: „Bismarck hat die deutsche Einheit unaufhaltsam gemacht, wenn das Volk auf seine Seite tritt. — Nicht durch eine rechthaberisch verneinende Haltung, sondern durch einen wirklichen Antheil und ein Verdienst um die Wendung der Geschicke unter den Hohenzollern wird die liberale Partei ihre Stellung neu befestigen."

Das hat die liberale Partei auch gethan — soweit als es irgend ging, und bis die Regierung ihr ein weiteres Zusammengehen unmöglich machte. Uebrigens muß nach den obigen Ausführungen der „Prov. Korresp." der europäische Friede gegenwärtig auf sehr festen Beinen stehen, denn auch sie glaubt, daß Preußen und Deutschland nur, wenn innerer Friede und Eintracht obwaltet, gegen Außen stark sei. Die gegenwärtige Regierungspolitik bedeutet aber nichtsweniger als den inneren Frieden; demnach muß Fürst Bismarck den europäischen Horizont absolut rein von Wolken wissen. — Jedenfalls hat die Regierung, indem sie 1866 Indemnität nachsuchte, ausdrücklich eingestanden, daß ihr früheres Vorgehen kein verfassungsmäßiges gewesen sei, und sie hielt dieses Zugeständniß für nothwendig im Interesse des Friedens in Preußen und Deutschland. Schon dieses Zugeständniß der „Prov. Korresp." genügt, den Widerstand der nicht in die diplomatischen Geheimnisse eingeweihten liberalen Opposition gegen das verfassungswidrige Regiment vor dem Kriege als ganz gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Es ist also nicht abzusehen, was ihre Deduktionen eigentlich bezwecken.

[J. G. Kohl über das österreichische Tabaksmonopol.] Der berühmte ältere Reiseschriftsteller, der fast alle Länder gesehen und ihre Einrichtungen studirt hat, sagt in seiner „Reise in Steiermark" (2. Aufl., Leipzig, Arnoldi, 1853), von Ungarn nach Deutschland zurückkehrend und in dem steierischen Städtchen Fürstenfeld verweilend: „Ich aß hier mit einigen österreichischen Offizieren zu Mittag, welche den Grenzposten kommandirten, der hier zur Assistenz für die große fürstenfelder Tabaksfabrik aufgestellt ist. Diese kaiserliche Fabrik ist für Zigarren eine der bedeutendsten der ganzen Monarchie. Es sollen hier täglich 45,000 Zigarren fabrizirt werden, die meistens für Steiermark, Kärnthen, Krain und die österreichischen Landschaften südlich von Triest bestimmt sind. Nach Triest allein werden monatlich 600,000 kaiserliche Zigarren von hier aus verschickt. Im ganzen Jahr verfertigt diese Fabrik allein etwa 15 Millionen Zigarren. Bedenkt man, daß das lauter abscheuliche Waare ist, die zu genießen keinem Menschen Spaß machen kann, bei deren Genuß vielmehr jeder Raucher entweder eine leise Verwünschung durch die Zähne murmelt oder kaum unterdrückt, — bedenkt man ferner, daß die österreichische Regierung eine Masse von Beamten bei der Aufrechterhaltung ihres Tabaksmonopols bezahlen und sogar bei jeder Fabrik ein Soldatenpicket auf den Beinen halten muß, — bedenkt man, daß, wenn das Monopol wegfiele, eine unzählige Menge von Grenz- und Monopolwächtern erspart und unzählige Aufforderungen zu Betrügereien wegfallen würden, daß aber an die Stelle der armen kümmerlich sich nähernden Tabaksfabrikanten viele reiche Fabrikanten und Kaufleute treten würden, die nicht nur den Tabakshandel mit dem Auslande, sondern mittelbar dadurch auch manche andere Handelszweige heben und im Stande sein würden, den Nettoprofit, den die Regierung und einige von ihr beauftragte oligarchische Spekulanten jetzt genießen, auf andere Weise durch eine bequemere Besteuerung zu ersetzen, — so begreift man nicht, warum das österreichische Gouvernement nicht auf alle Weise dahin strebt, möglichst bald sich dieses Monopols zu entledigen, d. h. Privatpersonen die Anfertigung und Beschaffung von Tabak und Zigarren zu gestatten."

Druckfehlerberichtigung. In unsern gestrigen Aufsatz über die Wittwenkassen hat sich durch Einwirkung des Wortes viermal ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Der Schlußsatz heißt richtig folgendermaßen:

denn bei dem Tode eines aktiven Beamten verringert sich die Einnahme der Familie vornab um die Differenz zwischen seinem letzten Gehalte und dem fiktiv berechneten Pensionsbetrage.

Deutschland.

+ **Berlin,** 1. März. Ueber die zweite Lesung der kirchenpolitischen Vorlage in der Kommission des Abgeordnetenhauses ist bis jetzt noch keine Bestimmung getroffen. Der Vorsitzende der Kommission, Herr v. Rauchhaupt, hat einer von Seiten des Zentrums ergangenen Anregung, die Kommission für morgen (Donnerstag) zu berufen, nicht entsprochen. Vor der nächsten Woche wird die zweite Lesung keinesfalls stattfinden. Es ist den Konservativen bis jetzt nicht gelungen, den Boden einer Verständigung, sei es mit den Nationalliberalen oder dem Zentrum, zu finden. Auf die Beschlüsse zweiter Lesung, die mit konservativ-klerikal-polnischer Majorität zu Stande gekommen waren, einzugehen, wird sich die Regierung gewiß nicht entschließen können. Es wird daher immer wahrscheinlicher, daß die Kommissionsberathung mit einem vollständig negativen Resultat endigt. Es wäre damit unzweifelhaft erwiesen, daß auf dem seitens der Regierung jetzt und vor zwei Jahren eingeschlagenen Wege die kirchenpolitische Frage keinen Schritt von der Stelle zu rücken vermag; sie ist vollständig auf einen todten Strang gerathen.

— Die „N. A. Z." kommt heute auf die Judenfrage zu sprechen. Sie wirft der „Sensationspresse", d. h. den fortschrittlichen Zeitungen vor, daß dieselben die Intimität der Fortschrittspartei mit den Juden widerspiegele und daher nicht mit Unrecht als Judenpresse qualifizirt werden könne. Dann aber fährt sie fort:

„Andererseits hat eine Agitation geringe Ansprüche auf ernste Würdigung, welche sich keine erkennbaren praktischen Ziele aufsteckt, oder sich hinsichtlich derselben in eigene Widersprüche verwickelt. Wir wollen an der Rede des Abg. Stöcker vom Sonnabend exemplifiziren. Die plausibelste Beschwerde der Judenfrage wäre wohl ökonomischer Natur. Die Juden, sagt man, nehmen keinen Theil an der produktiven Thätigkeit, an der nationalen Arbeit; sie denken nur daran, sich auf Kosten derselben durch das Zwischengeschäft — um den landläufigen härteren Ausdruck zu vermeiden — zu bereichern. Abgeordneter Stöcker aber begann seine Rede mit dem besorgten Hinweis auf die Zunahme der studirenden Juden! Wenn nun ein Fortschrittsmann gefragt hätte: wie sollen es die Juden recht machen? Die Vorliebe für den Handel wird ihnen zum Vorwurf gemacht; wenden sie sich aber dem Studium zu, also — wenn auch nicht der Handarbeit, so doch der geistigen Arbeit, welche, was immer ihr praktisches Ziel sein mag, doch jedenfalls auch erziehlich wirkt, so wird eine Gefahr darin erkannt. Will man sich eben nicht dazu bekennen, die sog. Judenfrage als eine religiöse oder doch Rassenfrage zu behandeln, und das würde ohne Widerspruch und ohne sich mit den geltenden Gesetzen in Konflikt zu setzen nicht geschehen können, so bleibt nur die ökonomische Seite übrig; faßt man sie aber darauf hin ins Auge, so wird man die Lösung, ohne der religiösen Ueberzeugung oder den vollbegründeten Rechten auch nur eines Staatsbürgers zu nahe zu treten, ohne Mühe auf dem Boden einer gesunden sozialpolitischen Gesetzgebung finden, welche Schutz gegen die gewinnsüchtige Ausbeutung des ökonomisch Schwachen gewährt und dem Gewerbefleiß die ehrenvolle Selbständigkeit wiedergiebt, die auch in ethischer Beziehung ihre Früchte tragen muß."

Hiermit nimmt die offiziöse Presse zum ersten Mal eine kritische Haltung gegenüber der Stöcker'schen Agitation ein, freilich nur um schließlich der „liberalen" Gesetzgebung Eins zu versetzen.

— Der Volkswirthschaftsrath hielt in seiner heutigen Sitzung eine Generalbesprechung über die Novelle zur Gewerbeordnung ab. Die Verhandlung bezog sich besonders eingehend auf die betreffs der Volksanwälte, Auktionatoren, Gesindevermiether u. dergl., ferner der Wanderlager und Hausirer gemachten Vorschläge. In der Debatte, an der sich besonders die Herren Kalle, Wolff, Heimendahl, v. Herfurth u. A. betheiligten, wurde das Bedürfniß nach einschränkenden Maßregeln im Sinne der Regierungsvorlage im Allgemeinen anerkannt, im Einzelnen wurden verschiedene Bedenken und Verbesserungswünsche geäußert. Der Gesetzentwurf wurde schließlich an den permanenten Ausschuß verwiesen; zum Referenten wurde Herr Dr. Jansen, zum Korreferenten Herr Kochhann ernannt. Es folgte die Berathung der bezüglich der Subhastationsordnung vorgelegten zwei Fragen. Die Vorlage wurde nach längerer Debatte, die sich im Ganzen anerkennend über die Regierungsvorschläge aussprach, ebenfalls an den Ausschuß verwiesen und zum Referenten Herr v. Nathusius, zum Korreferenten Herr v. Thiele-Winkler ernannt. Morgen wird sich das Plenum mit den Vorlagen über Ausstellung von Staatsschuldscheinen auf Namen und über Anfertigung von Zündhölzern beschäftigen.

— Es haben schon im Laufe des gestrigen Tages private Besprechungen zwischen einer Reihe von Mitgliedern des Volkswirthschaftsraths stattgefunden, welche deren prinzipielle Stellung zur Monopolvorlage zum Gegenstande hatten. Dieselben ergaben, daß die Opposition gegen das Tabaksmonopol auch im Volkswirthschaftsrath eine sehr starke ist und daß dessen Ablehnung, wenn nicht unerwartete Zwischenfälle und plötzliche Meinungsänderungen eintreten, auch im Volkswirthschaftsrath sehr wahrscheinlich ist. Nur unter den Mitgliedern der landwirthschaftlichen Sektion zeigte sich eine größere Neigung für die Monopolidee, während in den Sektionen des Handels und Gewerbes die Vertreter des Monopols bis jetzt eine verschwindende Minorität bilden. Dabei verdient bemerkt zu werden, daß in der landwirthschaftlichen Sektion kein Vertreter der bei Lösung dieser Frage besonders interessirten tabaksbauenden Distrikte sich findet, daß dagegen die Opposition von dem einzigen Sachverständigen der Tabaksbranche, dem Kommerzienrath Schöpplenberg aus Berlin, geführt wird. Soweit die Mitglieder des Volkswirthschaftsraths auch Mitglieder von Handelskammern sind, gehören sie sämmtlich zu den prinzipiellen Gegnern des Monopols. Man ist gespannt darauf, welchen Werth die Regierung, wenn alle Ueberredungskünste ihrer Kommissarien nichts gefruchtet haben, einem negativen Votum der von ihr selbst so hochgeschätzten Körperschaft beimessen wird.

— Auch heute, so wird der „National-Ztg." geschrieben, beschäftigte man sich in parlamentarischen Kreisen vorwiegend mit dem Tabaksmonopol-Entwurf. Man ging vielfach so weit, den ganzen Entwurf nur für einen Versuchsballon zu halten. Sehr abfällige Urtheile kamen auch aus den Reihen des Zentrums und der Konservativen; letztere bestreiten, daß der Reichskanzler beabsichtige, nach eventueller Ablehnung des

---

Im Unglück stark.

Roman nach dem Englischen frei bearbeitet von
G. Sternau.

(Nachdruck verboten.)

(38. Fortsetzung.)

„Sie haben Recht," sagte er endlich, „ich habe sie oder einen Beauftragten von ihr hierher bestellt. Vielleicht sind Sie Derjenige, den sie anstatt Mrs. Graves hierher geschickt hat — ja, so wird es sein."

„Nein," erwiderte Valentin.

„Dann sagen Sie mir, wer sind Sie?" rief Barklay mit seiner früheren Heftigkeit. „Glauben Sie, daß ich Lust habe, Ihre Räthsel zu lösen, oder daß ich Ihnen erlauben werde, hier zu bleiben und anzuhören, was ich zu verhandeln habe?"

„Ich habe Ihnen gesagt, daß mein Name Merrick ist," erwiderte Valentin kalt und herausfordernd. „Ich kann nur hinzusetzen, daß ich Advokat bin und den Prozeß gegen Ihre Tante führte, als sie auf Leben und Tod angeklagt war. Ich bin in keiner geheimnißvollen Angelegenheit hier, ich hasse Geheimnisse. Die Theilnahme für einen Freund hat mich hierher auf Mrs. Barklay's Grundeigenthum geführt, was das Weitere betrifft, darüber muß ich Ihnen die Auskunft verweigern."

Arthur Barklay hörte seine Rede geduldig an, dann zog er sein Feuerzeug aus der Tasche, schlug Licht und hielt das Streichhölzchen dicht vor Valentin's Gesicht, um die Züge des Mannes zu sehen, der sich in seine Einsamkeit eingedrängt hatte. Auch Valentin benutzte die Gelegenheit, um ihn genauer zu betrachten.

Arthur Barklay war nur wenig verändert seit der Zeit, wo Merrick ihn in York gesehen; wenn überhaupt eine Veränderung mit ihm vorgegangen, so war dieselbe entschieden zum Besseren gewesen.

„Ja, Sie sind der Mann," sagte Barklay. „Ihre Stimme kam mir gleich bekannt vor. Sie sind nicht in Amtsangelegenheiten hier", fuhr er nachdenklich fort, „Advokaten werden nicht im Dienste der Polizei verwendet und Sie sind Mrs. Barklay nur zufällig begegnet. Wenigstens glaube ich Sie so verstanden zu haben?"

„Der Zufall hat mich wieder mit Mrs. Barklay zusammengeführt," erwiderte Valentin.

„Also ist es nicht die alte Geschichte, weshalb Sie jetzt hier sind?"

„Nein."

„Das freut mich, bekümmern Sie sich um sich selbst und belästigen Sie mich nicht weiter", sagte er grob. „Ich habe genug mit mir zu thun, als daß ich an Ihre Angelegenheiten denken sollte; Ihr plötzliches Erscheinen trieb mich in jenen Versteck zu den Ratten. Aber Eins glaube ich verstanden zu haben," und dabei legte er seine Hand schwer auf Valentin's Arm.

„Und das wäre?" fragte der Advokat.

„Daß Sie Mrs. Barklay mißtrauen, daß Ihre Ansicht von dem Charakter derselben, ihrer Willenskraft und Falschheit der meinen gleich ist! Ihr Advokaten sagt eine Menge Dinge, an die Ihr selbst nicht glaubt; Ihr faselt von den Tugenden Eurer unglücklichen Klienten; aber als Sie in Yorkshire gegen Mrs. Barklay sprachen, glaubten Sie da, daß sie ohne Gewissensskrupel den alten Mann ums Leben brachte?"

„Ja."

„Sie glaubten nicht, daß ich die That begangen?" sagte er in immer heftigerer Erregung; „gab Ihnen meine Lebensweise keinen Grund zu der Vermuthung, daß sie mich zu einem solchen Verbrechen, wie das, was sie begangen, geführt haben könne?"

„Nein."

„Und Ihre Meinung ist unverändert dieselbe?"

„Unverändert dieselbe," erwiderte Valentin.

„Dann will ich Ihnen sagen, was mich nach Weddercombe geführt hat."

„Ich dachte, Sie wollten mich nicht weiter behelligen," sagte Valentin gelassen.

„Ich habe meinen Entschluß geändert. Nehmen Sie an," versetzte er und ließ seine Hand wieder schwer auf Valentin's Arm fallen, „daß ich Sie als Zeugen vorlade, denn ich werde sogleich eines solchen bedürfen."

„Ich bin nach Weddercombe gekommen, um Mrs. Barklay eine Summe Geldes zurückzuzahlen, die sie mir geborgt hat," sagte Arthur Barklay, „und schrieb ihr, daß sie mich hier treffen möge."

„Ein sonderbarer Ort, um Geldangelegenheiten zu ordnen."

„Das ist richtig," war die Antwort, „aber er paßt uns Beiden. Sie hat einen Widerwillen dagegen, mit mir zusammen zu kommen, wie ihn wohl eine Frau haben mag, die des Glaubens ist, daß ich ihren Gatten ermordet habe. Von dem Tage ihrer Verhaftung an, selbst im Gefängniß, hat sie diese Komödie weiter gespielt — als ob sie wo möglich sich selbst etwas weiß machen wollte."

„Und später hat sie Ihnen Geld geliehen?"

„Sie gab mir im letzten Winter zehntausend Pfund, eine Gabe, durch welche sie hoffte, sowohl ihr Gewissen wie meine Habsucht zu befriedigen. Ich war im Elend und nahm das Geld an. Ich könnte nicht sagen, daß ich jetzt grade reich wäre, aber ich bringe ihr das Darlehn nebst Zinsen wieder und danke dem Himmel, daß ich der Schande eines solchen Almosens enthoben bin. So — jetzt — wissen — Sie," und bei jedem Worte schlug er Merrick bekräftigend auf den Arm, „daß ich keinen Antheil an Onkel Barklay's Geld haben mag. Sie strebte nach dessen Besitz, sie verkaufte ihre Seele dafür, und ich will keinen Theil an ihrem sträflichen Handel haben."

Er warf die Pfeife zu Boden, schlug die Hände zusammen, sprang auf und ging mehrmals auf und ab, dann ließ er sich wieder neben seinem Zuhörer auf den Baumstamm nieder und sagte:

„Sie sollen mein Zeuge bei der Uebergabe sein, Sie sind ein Mann, dem ich trauen kann, und mein guter Genius — manchmal denke ich, ich habe einen, trotz all' der Teufel, die in mir wohnen — hat Sie mir heute gesandt."

„Ich sehe nicht ein, wozu Sie mich in diese Angelegenheit ziehen wollen," sagte Valentin zögernd. „Die Sache geht doch nur Sie und Mrs. Barklay allein an."

„Ja, aber ich traue der Dame nicht," sagte Arthur. „Es könnte ja leicht ein Anschlag — nein, wenn ich es recht überlege, ist sie dessen doch wohl nicht fähig."

„Dann können Sie meiner Dienste auch entbehren," bemerkte Valentin.

„Ich weiß nicht, ob ich das kann," war die Antwort, „und da Sie eben hier sind, um Mrs. Barklay zu treffen, und — beim Himmel, ich weiß nicht, wie das zugeht! aber es wäre

Entwurfs den Reichstag aufzulösen, während man auf der Linken eine solche Absicht nach wie vor für wahrscheinlich hält. Die Erläuterungen sind den Bundesregierungen noch nicht zugegangen. Immerhin verlautet aber, daß der Entwurf bereits im Bundesrathe auf bedeutende Schwierigkeiten stoßen wird; ganz besonders dürften diese seitens der bairischen und der sächsischen Regierung erhoben werden. Unter solchen Umständen fehlt es schon heute nicht an Stimmen, welche behaupten, daß noch keineswegs sich vorhersagen lasse, ob dieser Entwurf überhaupt an den Reichstag gelangt und die Frühjahrssession des Reichstages wirklich stattfinden werde. Ein Votum, welches der Reichskanzler nicht gefordert hat, wird ihm in nächster Zeit aus dem preußischen Landtage zukommen. Anläßlich der Debatten über die Verwaltung der indirekten Steuern wird im Abgeordnetenhause über das Tabaksmonopol diskutirt werden und sich dabei zeigen, wie wenig Anklang der Entwurf findet.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Berathung der Kreis- und Provinzial-Ordnung für die Provinz Hannover hat heute bei dem Eintritt in die Diskussion den Antrag, entsprechend den Bestimmungen der Kreisordnung für die östlichen Provinzen auch in Hannover das Institut der Amtsvorsteher einzuführen, mit 11 gegen 6 Stimmen (Zentrum und Fortschritt) abgelehnt; ebenso die Uebergangsbestimmungen in den §§ 118—120 des Entwurfs der Kreisordnung, denen zufolge die Kreisordnung und eine Reihe von Bestimmungen des Gesetzes über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung vom 26. Juli 1880 schon am 1. April 1883, der übrige Theil des Organisationsgesetzes und das Gesetz über die Verfassung der Verwaltungsgerichte aber erst auf Grund eines besonderen Gesetzes in Kraft treten sollen. Dagegen wurde der Antrag Brüel und Genossen, daß die neue Kreisordnung erst mit Erlaß des allgemeinen Kompetenzgesetzes in Kraft treten solle, mit allen gegen zwei Stimmen angenommen. Die Kommission wird morgen in die Spezialdiskussion eintreten.

— Die Vorlage, betreffend die Kontrolle der Milch, ist der landwirthschaftlichen Sektion des Volkswirthschaftsraths zur Berathung zugegangen. Es heißt in der Vorlage: „Die bisher in den größeren Städten ausgeführten Untersuchungen der zum Verkauf gestellten Kuhmilch haben ergeben, daß dieses besonders für die Ernährung der Kinder unentbehrliche Nahrungsmittel häufig durch Verdünnung mit Wasser oder durch Entziehung des Fettes in seinem Nahrungswerthe gemindert und oft auch durch Zusatz fremder Stoffe, Salicylsäure, Kreide ꝛc. verfälscht wird oder sich in Folge der beginnenden Säuerung bereits bei dem Verkaufe in verdorbenem Zustande befindet. Die Nachtheile, welche sich aus dem Genusse so verschlechterter Milch für die Gesundheit der Konsumenten ergeben, erfordern es dringend, daß Maßregeln getroffen werden, welche geeignet sind, den Verkauf schlechter Marktmilch thunlichst zu verhüten. Nach den Mittheilungen des Reichsgesundheitsamts ist es nunmehr gelungen, ein Instrument zur Prüfung des spezifischen Gewichts der Milch herzustellen, welches vor den seither verwendeten Instrumenten aus Glas den Vorzug der Dauerhaftigkeit und größerer Genauigkeit ihrer Angaben besitzt. Erweist sich dieses Instrument als geeignet für den Gebrauch der mit der Kontrolle der Marktmilch zu betrauenden Personen, dann wird ein wesentliches Hinderniß für die Einführung einer allgemeinen Kontrolle der zum Verkauf gelangenden Milch beseitigt und dem Erlasse bezüglicher Vorschriften der Weg gebahnt sein. Die zu erlassenden Vorschriften über die Milchkontrolle werden Bestimmungen darüber enthalten müssen, welche Milch von dem Feilbieten als Nahrungsmittel für Menschen gänzlich auszuschließen ist und welche Eigenschaften die zum Verkauf als Nahrungsmittel zuzulassende Milch bei der Kontrolle nachweisen muß. Nach den vorläufigen Vorschlägen des Reichsgesundheitsamts würden u. a. 1) das Feilhalten der Brustmilch, das heißt der binnen 4 bis 8 Tagen nach dem Kalben von einer Kuh genommenen Milch, als der menschlichen Gesundheit schädlich, zu verbieten sein; 2) anzuordnen sei, daß die zur menschlichen Nahrung bestimmte Milch nur feilgeboten werden darf a) als ganze Milch, d. h. als Milch, wie sie von der Kuh kommt, dieselbe soll ein spezifisches Gewicht von mindestens 1,0285 bis höchstens 1,034, auf Fettgehalt von mindestens 2,5 pCt. und einen Trockenrückstand von mindestens 10 pCt. haben; b) als halbe Milch, d. h. theilweise entrahmte Milch. Dieselbe soll ein spezifisches Gewicht von mindestens 1,030 und höchstens 1,035, einen Fettgehalt von mindestens 1,5 pCt. und einen Trockenrückstand von mindestens 9,5 pCt. haben; c) als Magermilch, d. h. völlig entrahmte Milch. Dieselbe soll ein spezifisches Gewicht von mindestens 1,032 bis höchstens 1,038, einem Fettgehalt von mindestens 0,5 pCt und einem Trockenrückstand von mindestens 9 pCt. haben. 3 Jeder Zusatz zur Milch, welche als Nahrungsmittel für Menschen verkauft wird, zu verbieten sein. Die Lösung dieser Fragen ist von hoher Wichtigkeit für die Landwirthschaft, da sie auf die Produktion der Milch und deren Verwerthung erheblichen Einfluß auszuüben geeignet ist. Die Sektion wolle sich daher äußern: 1. ob und eventuell inwieweit die oben unter Ziffer 1 und 3 aufgeführten Verbote die Interessen der Landwirthschaft, insbesondere der Milchproduktion schädigen werden, 2. ob und eventuell welche Einwendungen vom landwirthschaftlichen Standpunkt aus gegen die oben unter Ziffer 2 vorgeschlagenen Unterscheidungen zwischen ganzer, halber und Magermilch zu erheben sind.

— Das so eben veröffentlichte dritte Verzeichniß der bei dem Hause der Abgeordneten eingegangenen Petitionen umfaßt 149 Nummern, die unter die betreffenden Kommissionen vertheilt worden sind. Eine große Anzahl derselben bezieht sich auf den Gesetzentwurf über die Hundesteuer und zwar geben dieselben zum größten Theil von städtischen Behörden aus und sprechen den Wunsch aus, daß die in den Städten aufkommende Hundesteuer den Städten verbleibe. Von den übrigen Petitionen beantragt ebenfalls eine größere Anzahl den Bau oder Beihülfe zum Bau von Eisenbahnen.

— Wie gemeldet wird, ist der bei der Eisenbahndirektion zu Frankfurt a. M. beschäftigte Regierungsassessor Gamp als Hülfsarbeiter in das Ministerium für Handel und Gewerbe berufen und wird am 1. April diese Stellung antreten. Assessor Gamp hat sich zuerst bekannt gemacht durch eine im Jahre 1880 erschienene Schrift: „Die wirthschaftlich-sozialen Aufgaben unserer Zeit auf industriellen und landwirthschaftlichem Gebiete.“

Ratzeburg, 27. Februar. Die Affaire Berling-Bennigsen hatte in der heutigen Sitzung der hiesigen Ritter- und Landschaft ein Nachspiel. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der ständischen Kommission zur Prüfung der gegen das Mitglied der Ritter- und Landschaft und des Landschaftskollegiums Herrn Kammerrath Berling-Büchen seitens des Ober-Präsidiums gestellten Anträge; auf Antrag des Herrn Schlichteisen (Lauenburg) und gegen den Widerspruch des Vorsitzenden, Erblandmarschalls v. Bülow, wurde beschlossen, darüber in öffentlicher Sitzung zu verhandeln. Der Vorsitzende referirte: Es sei in Folge des bekannten Pamphlets des früheren Landraths von Bennigsen gegen den Abg. Berling im November v. J. von der königlichen Regierung zu Schleswig beim Präsidium der Kreiskommunalbehörde der Antrag gestellt, Berling aus dem Kreistage und Landschaftskollegium auszustoßen. In einer darauf stattgehabten Sitzung des Kreistags sei dann eine Kommission gewählt, um das gegen Berling vorgebrachte Aktenmaterial zu prüfen und Bericht zu erstatten. Inzwischen sei von dem Herrn Ober-Präsidenten Steinmann das bekannte Schreiben eingegangen, worin derselbe alle gegen den Abg. Berling erhobenen Beschuldigungen als grundlos erklärt und den gestellten Antrag auf Ausschluß Berlings aus dem Landschaftskollegium und der Ritter- und Landschaft zurückzieht. Dadurch sei auch der Antrag der Kommission gegenstandslos geworden und gebe letztere die Akten in die Hände der Ritter- und Landschaft zurück. Abg. Michelsen-Mölln erklärt, daß er in der Kommission den Antrag gestellt habe, dieselbe möge ihrem Bedauern über das ungerechte Verfahren gegen Berling Ausdruck geben; dieser Antrag habe aber keine Unterstützung gefunden. Die Herren Schlichteisen (Lauenburg) und Behr (Mölln) sprechen sich ebenfalls mißbilligend über das passive Verhalten der Kommission in der Berling'schen Angelegenheit aus, mindestens hätten sie erwartet, daß die Kommission ihre Befriedigung über die völlige Rechtfertigung, welche der Abg. Berling allerdings allein durch sich selbst gefunden, einem Manne gegenüber Ausdruck verliehen hätte, welcher seine ganze Thätigkeit dem Kreise widme. Abg. v. Schrader ist der Ansicht, daß, nachdem der Ober-Präsident, der höchste Verwaltungsbeamte der Provinz, durch sein bekanntes Schreiben dem Abg. Berling eine so glänzende Genugthuung gegeben habe, die Kommission Berling keine größere Genugthuung geben könne. Abg. Berling spricht sich in längerer Rede sehr entrüstet über die Kommission und deren Vorsitzenden aus, und legte dann dar, daß der ständischen Vertretung gar nicht das Recht zustehe, ihn von der Kreisvertretung auszuschließen. Wenn der Ober-Präsident sich das Recht genommen habe, auf die Aussage zweier Hallunken hin, welche die schmählichsten Verleumdungen gegen ihn erhoben hätten, seine Ausschließung aus der Ritter- und Landschaft resp dem Landschaftskollegium zu beantragen, so hätte das Ansinnen des Oberpräsidenten einfach abgelehnt werden müssen. Dadurch, daß dies nicht geschehen, sei das verfassungsmäßige Recht verletzt worden. Er, Redner, habe von dem Tage, als ihm das Unerhörte zu Ohren gekommen, seine ständischen Ehrenämter auf sich beruhen lassen, er habe erst auf gerichtlichem Wege Genugthuung haben wollen, ehe er dieselben wieder übernähme. Inzwischen habe die Regierung durch in Aussichtstellen des Kompetenzkonflikts die Angelegenheit zu verschleppen gesucht. Das habe ihn veranlaßt, notarielle Zeugenvernehmungen anstellen zu lassen, durch welche er vollständig gerechtfertigt sei. Hiernach habe er sich entschlossen, seine Aemter wieder anzutreten und dies auch dem Vorsitzenden des Landschaftskollegiums mitgetheilt. Dieser habe ihm aber geantwortet, auf Grund des Antrags des Ober-Präsidenten könne er ihn wohl nicht eher an den Sitzungen theilnehmen lassen, als bis seine Sache entschieden sei. Das wäre doch ein Verfahren, welches allem gegen ihn beobachteten Mißtrauen die Krone aufgesetzt habe. Er, Redner, hätte doch gar nicht nöthig gehabt, dem Vorsitzenden Mittheilung von der Wiederaufnahme seiner Aemter zu machen; er hätte einfach zu den Sitzungen erscheinen können, er hätte mit der formellen Anmeldung nur einen Akt der Höflichkeit vollziehen wollen und dürfte hiernach seine Entrüstung über die ihm darauf zu Theil gewordene Antwort erklärlich sein. Abg. Behr spricht hierauf die Erwartung aus, daß ein Beschluß gefaßt wird, wodurch der Kreistag seiner sittlichen Entrüstung über das Vorgehen gegen den Abg. Berling Ausdruck verleiht, und bedauert, daß dies nicht schon von der Kommission geschehen ist. Abg. Graf v. Bernstorff-Gyldensteen bittet die Sache nun auf sich beruhen zu lassen. In der einen Sache, wo Berling falsch beschuldigt sei, hätte der Landrath seine gerichtliche Verurtheilung weg; in der andern Sache hätte der Landrath sich tief gedemüthigt (Redner gebrauchte hier im Weiteren einen Ausdruck, den wir aus Humanitätsrücksichten unterdrücken). Nie würde der Landrath eine hervorragende Stellung wieder einnehmen, was derselbe sich eingebrockt, könne er Zeit seines Lebens nicht ausessen. Den Ober-Präsidenten treffe weniger Schuld, da der Landrath demselben Beschuldigungen gegen Berling als wahrheitsgemäß dargestellt habe. Erfreulich sei es für den Kreistag, daß eines seiner Mitglieder reingewaschen und der Uebelthäter bestraft worden sei. Schließlich stellte Graf Bernstorff-Gyldensteen im Verein mit anderen Abgeordneten folgenden Antrag: „Der Kreistag spricht seine Freude darüber aus, daß der Kammerrath Berling wieder in der Sitzung des Kreistages erschienen, nachdem alle gegen denselben gerichteten Beschuldigungen in jeder Beziehung als rein aus der Luft gegriffen hinlänglich gekennzeichnet worden sind.“ Der Kreistag beschließt demgemäß. Soweit der Bericht, den wir der „Lauenburgischen Landeszeitung“ entnehmen. Es wird uns nach Darlegung der hier entwickelten Rechtspunkte nur noch unklarer, wie der Minister des Innern behaupten konnte, der Ober-Präsident Steinmann sei materiell im Recht gewesen.

Rußland und Polen.

[Rückkehr Skobjelew's.] Skobjelew kam, wie wir dem „Bund“ entnehmen, am 24. v. M. von einem Diener begleitet, im Hotel de la Paix in Genf an und setzte am folgenden Tage seine Reise über Lausanne, Bern, München nach Rußland weiter fort. Der Petersburger Korrespondent der „Nat.-Ztg.“, den das Blatt für „durchaus zuverlässig zu halten Ursache hat,“ meldet unter dem 1. d.:

General Skobjelew ist in aller Stille hier angekommen; es ist wenig wahrscheinlich, daß ihn der Kaiser empfangen wird, zu Maßregeln gegen ihn wird es schwerlich kommen.

[Ueber die Vorgänge, welche Skobjelew's Abreise aus Paris vorausgingen,] bringt der Pariser Berichterstatter des oben genannten Blattes eine Korrespondenz, der wir das Nachstehende entnehmen:

Die Mittheilungen, welche Fürst Orlow hier diplomatischen Bekannten über seine Begegnisse mit dem General Skobjelew gemacht hat und die sich nach und nach auch der Kenntniß weiterer Kreise nicht mehr entziehen, sind für die Beurtheilung der bekannten hiesigen Zwischenfälle ungemein interessant. Fürst Orlow hatte danach den General Skobjelew nicht gesehen gehabt, sondern nur Karten mit ihm ausgetauscht, als er die vom Zaren eigenhändig unterzeichnete Ordre erhielt, welche den General Skobjelew anwies, angesichts derselben nach Rußland zurückzukehren. Fürst Orlow war angewiesen, die Ordre dem General persönlich zu übergeben; der russische Botschafter begab sich um zehn Uhr Morgens in die Wohnung des Generals und wurde natürlich bald vorgelassen. Die Schilderung, die Fürst Orlow von dem persönlichen Zustande Skobjelews gemacht haben soll, übergehe ich; sie kommt auf das heraus, was von den Morgengewohnheiten starker und sehr reduzirter Trinker erzählt wird. Als Fürst Orlow dem General mittheilte, er überbringe ihm den Befehl zur Heimreise, erblaßte Skobjelew und ein nervöses Zittern überkam ihn. „Von wem ist der Befehl unterzeichnet, vom Zaren, oder von Ignatjew?“ frug endlich sich fassend General Skobjelew. Auf die Antwort, daß der Zar selbst den Befehl unterzeichnet habe, verfiel Skobjelew in einen solchen Zustand der Niedergeschlagenheit, daß Fürst Orlow, dem die Sache peinlich wurde, Skobjelew die schriftliche Ordre überreichte und sich empfahl. Jedenfalls hat nach den Schilderungen des Fürsten Orlow Skobjelew bei dieser Gelegenheit die Festigkeit und Kaltblütigkeit nicht gezeigt,

---

vielleicht eben so gut, wenn wir Beide ihr zusammen gegenübertreten.“

„Horch!“ sagte Valentin, „kommt sie da nicht?“

Beide Männer lauschten aufmerksam, und wirklich ließen sich nahende Schritte vernehmen.

„Sie muß von dort her kommen,“ sagte Arthur, in der Richtung nach Hernley zu weisend, „dies muß ein anderer Störenfried sein, vielleicht ein anderer Besucher der schönen Wittwe,“ fügte er mit spöttischem Lachen hinzu.

„Ich hätte es für möglich gehalten, daß sie von dort her gekommen wäre,“ erwiderte Valentin.

„Nun — nun — Niemand kann vorher sagen, was sie thun oder lassen wird,“ sagte Arthur, Valentin scharf ansehend und sich dann achselzuckend abwendend. „Ihr ganzes Leben ist ein Räthsel.“

Er stemmte die Ellenbogen auf die Kniee, stützte den Kopf zwischen seine Hände und starrte in die Nacht hinaus, auch als Valentin aufstand, als wolle er der Kommenden entgegengehen, schien er es nicht zu bemerken.

(Fortsetzung folgt.)

Musikalische Rundschau.

Wenn wir bei unserer lange unterbrochenen Uebersicht des Musikalischen intra et extra muros etwas versäumt hätten, so würde dies schwerlich die örtlichen Verhältnisse berührt haben, denn die musikalischen Lokalverhältnisse sind mit Ausnahme unserer Oper dadurch vor aller Vernachlässigung publizistischer Rücksichtsnahme geschützt, daß sie bei ihrem fast stetigen Wachsthum nach der negativen Seite hin derselben mehr und mehr entbehren müssen. Namentlich sind es die sogenannten Virtuosenkonzerte, die bei uns mehr und mehr unter dem Marasmus der Gleichgiltigkeit zu leiden haben. Dies einzig und allein einer Abnahme an Interesse zuzuschreiben, wäre jedenfalls einseitig und ungerecht. Was uns fehlt ist ein jeweiliger Stützpunkt, ein Krystalisationspunkt, eine Garantie der Menge, Hand in Hand mit jener Billigkeit, die der gewiß nicht kleinen Gemeinde musikalisch Verständiger und Empfänglicher die Theilnahme am Genusse ermöglicht. Künstlern eine Garantie zu bieten, dadurch deren Forderungen herabzumindern und gleichzeitig im Vertrauen auf die Nachfrage den Billetpreis populärer zu gestalten, ist bisher mit Glück von Vereinigungen versucht worden, wobei allerdings ein gewisser Dispositionsfonds die letzten Skrupel zu beseitigen wußte. Auf diesem Wege noch einen Schritt weiter zu gehen und nicht von Fall zu Fall sondern nach einem geplanten umfassenden Systeme zu operiren, dürfte dem hiesigen öffentlichen Konzertwesen vor allen Dingen förderlich sein. Unsere hiesigen Gesellschaften und Vereine würden nebenher noch immer ein gutes Werk thun können, soweit es ihre beschränktere Mitgliederzahl gestattet, ab und zu eine solche Garantie zu übernehmen, einen Stolz darin zu suchen, selbst mit Opfern, sich zum Brennpunkt einer allgemeinen künstlerischen Unternehmung zu machen.

Zum Glück deuten mancherlei Anzeichen darauf hin, daß die zweite Hälfte der Saison eine ergiebigere sein werde, oder vielmehr, daß sie nachgerade beginnen werde; außerdem hat dies Jahr unsere Oper die Lücke zum Theil auszufüllen verstanden durch eine höchst lobenswerthe Vorführung einer ganzen Serie von größeren Werken.

Wie sehr unsere gesammten Theaterverhältnisse eine geraume Zeit lang unter dem grausigen Eindruck der wiener Katastrophe standen, ist uns allen noch hinlänglich erinnerlich, und wenn auch Herr von Hülsen Recht haben mag, wenn er an Maurice in Hamburg schreibt, wie schlimm es sei, daß durch notorisch liederliche, ordentlich haarsträubende Wirthschaft, wie zu Nizza und Wien, auch alle anständigen Theater mitgeschädigt würden, so ist doch inzwischen unter den Stammesverwandten jener Bühnen jedenfalls vielfach gründlich aufgeräumt und mancher Schlendrian, auch höher hinauf, beseitigt worden. Mit eine Frucht dieser Vorsorge sind jedenfalls auch die Versuche, das elektrische Licht den Theaterzwecken mehr und mehr dienstbar zu machen, wenngleich auch hier die Gefährlichkeit nicht vollkommen ausgeschlossen ist. Versuche, in der großen Oper zu Paris angestellt, setzen es schon jetzt außer allen Zweifel, daß in den Farben der Kostüme und der Dekorationen eine große Revolution die Folge sein werde; auch die ganze Manier des Dekorationsmalens wird eine sorgsamere werden müssen, da alle geniale Klexerei erbarmungslos bloßgestellt wird, auch die Perspektive wird ängstlicher zu handhaben sein und die ganze Methode des Schminkens andere Wege ersinnen müssen, um Effekte zu erzielen. Spätere Versuche in London haben dahin geführt, eine Methode ausfindig zu machen, um wechselnde Lichtschattirungen, bis zur Dunkelheit hin, zu erzielen, da man die Flammen nicht willkürlich größer oder kleiner machen kann; man hilft sich durch Einschalten spiralförmigen Eisendrahtes, eines schlechten Leiters der Elektrizität; dieser Widerstand dämpft die Lichtstärke in dem Maße als er wächst. Solche elektrischen Lampen sollen so gut wie gefahrlos sein, bricht das Glas, so erstirbt die Flamme augenblicklich.

Ein Brand im Hoftheater zu Stockholm hat zum Glück nur die Dekorationen, Kostüme und Rüstungen heimgesucht; letztere zu den Kostbarsten ihrer Art zählend repräsentiren einen Verlust von 150,000 Kronen; das Theater selbst, eines der ältesten in Europa, wurde durch Gustav III. erbaut, in ihm wurde dieser König im Jahre 1792 auf einem Maskenballe ermordet. Ein neues Hoftheater ist Anfang Oktober in Oldenburg eröffnet worden; mit verhältnißmäßig sehr geringen Mitteln, man spricht von 320,000 Mark, soll ein überraschend schönes Gebäude hergestellt worden sein. Ein neues Theater ist ferner am 1. Januar in Bernburg eingeweiht worden; das Ueberraschende hierbei ist, daß Baumeister Tietz sen. den Bau innerhalb fünf Monaten ausgeführt haben soll. Eine beneidenswerthe Subvention durch die Stadt erhält das Theater in Genf, nämlich 200,000 Francs jährlich; das kann freilich nur die lachende Erbin eines Diamantenherzogs. Im Frankfurter Opernhaus bringt die jährliche Billetsteuer nicht weniger denn 100,000 Mark ein, diese Gelder werden bekanntlich zur Verzinsung und Amortisation der sehr bedeutenden Baukosten verwendet. Eine in Wien projektirte ähnliche Steuer, aber zu Gunsten des Stadtsäckels, ist vorläufig vertagt worden. Daselbst ist das bekannte Karltheater (Operetten) von 1884 ab auf fünf Jahre von Herrn Steiner, dem Direktor des Theaters an der Wien, gepachtet worden. Sehr schlimm stehen die Theaterverhältnisse in Italien; nicht weniger denn 48 Theater blieben während dieser Saison geschlossen, in Rom sogar alle außer dem Apollo-Theater. Auch bei uns in Deutschland hat es ab und zu gekracht, so kürzlich in Rostock und in Berlin (Viktoria-Theater), allerjüngst auch in Wien (Karltheater); anderntheils macht man aber auch wieder Anstrengungen, Unter-

die ihm bei den Kämpfen um Plewna und Göktepe nachgerühmt werden. Die Schilderung, die Fürst Orlow gab, stimmt übrigens mit dem, was von dem Verhalten und der Lebensweise des Generals hier schon vorher verlautete. . .

[Im Prozesse gegen Trigonja und Genossen] hielt, wie die „Köln. Ztg." berichtet, der Mitangeklagte Suchanow eine glänzende Rede, die selbst die Richter tief ergriff. Er setzte umständlich auseinander, was ihn zum Revolutionär gemacht. Während seiner Dienstzeit in der Marine habe er hier und überall in allen Verwaltungszweigen Veruntreuungen und Betrügereien gefunden, gesehen, daß nur Gemeinheit und Perfidie glänzende Karriere machen. Zeigen Sie mir in Rußland einen einzigen ehrlichen Menschen ohne glänzenden Namen, der das Gegentheil beweist! rief er aus. Zufällig habe er Bekanntschaft mit Revolutionären gemacht und unter ihnen ideale und selbstlose Leute gefunden, die ihn anzogen, während die Fäulniß der Gesellschaft ihn anwiderte. Acht Tage vor dem 13. März sei er erst endgiltig der nihilistischen Partei beigetreten.

Im Laufe dieses Prozesses hat sich im Gerichtssaal eine höchst sonderbare Szene abgespielt, die auf die Leitung der russischen Rechtspflege kein besonders günstiges Licht wirft:

Eine der angeklagten Nihilistinnen hatte nämlich von vornherein erklärt, man möge sie von dem ganzen Prozeßverfahren entbinden, denn sie würde so wie so auf keine an sie gerichtete Frage antworten und überhaupt keinerlei Auskunft geben. Mit dieser Angeklagten nun besprach sich ihr Anwalt unter vier Augen im Gefangenzimmer; hier aber hatte sich entweder ein freiwilliger oder ein gedungener Spion eingeschlichen und versteckt, der die Beiden belauschte und die Unterredung dem Präses des Gerichtshofes, Herrn Deyer, mittheilte. Das geschah am Mittwoch. Am Donnerstag nun, beim Beginn oder im Verlauf der Sitzung erhob sich der Vorsitzende des Tribunals, Senator Deyer, und sprach sein großes Mißfallen darüber aus, daß Rechtsanwälte geheime Unterredungen mit den Angeklagten gehabt hätten; es sei das durchaus unstatthaft und er verbiete das für die Folge. Nach diesen Worten herrscht zunächst unter Publikum und Rechtsbeiständen einigen Sekunden peinliche Stille; dann aber erhob sich der sehr geachtete älteste Anwalt in Petersburg, Herr Gérard, und entgegnete dem Präsidenten, daß er zunächst sein Erstaunen über diese ganz gesetzwidrige Anordnung des Herrn Vorsitzenden hiermit ausdrücke; denn nach altem unantastbarem Recht stehe es dem Anwalt und Klienten frei, so oft unter vier Augen zusammenzukommen, als es ihnen nur beliebe. Das sei ein durch kaiserliche Zusage geheiligter Rechtssatz, den kein russischer Jurist sich nehmen lassen werde. Der Präsident war über diese Kühnheit zunächst starr vor Schrecken, wandte sich aber, nachdem Herr Gerard geendet hatte, in sichtlicher Verlegenheit an den aus dem Kaisermörderprozeß schon rühmlichst bekannten Staatsanwalt Murawjew und bat diesen, seine Ansicht in dieser Streitfrage abzugeben. Murawjew zuckte die Schultern und meinte: Herr Präsident, der Anwalt Gerard ist in jeder Hinsicht in seinem Rechte! Dadurch in noch größere Verwirrung gebracht, ordnete Herr Deyer an, daß das Gericht sich behufs Berathung des wichtigen Falles zurückziehe und nach dreistündigen Verhandlungen erschienen endlich die Herren wieder im Sitzungssaal und erklärten ihr Bescheid sei zu Gunsten des Anwaltes Gerard ausgefallen. Der Präsident schnitt zwar ein saures Gesicht, aber die Sache war einmal nicht zu ändern. Als Herr Gerard darauf in einer Versammlung von Juristen erschien, wurde er mit donnerndem Bravo empfangen.

Warschau, 28. Februar. [Die Agitation gegen die Juden], schreibt man der „Breslauer Zeitung", hat noch immer ihr Ende nicht gefunden. In diesen Tagen fand die Polizei wieder Plakate, wenn auch blos geschriebene, welche zu neuen Exzessen anreizten. Doch sind die Fastnachtstage ohne die befürchtete Störung vorübergegangen. Patrouillen durchziehen aber noch immer Tag und Nacht die Stadt. Die Wachsamkeit der Behörden läßt nicht nach, und neue Verhaftungen von Aufwieglern werden wohl die gegenwärtige Agitation völlig unterdrücken. Die Friedensrichter, die mit der Aburtheilung der Exzedenten bei den letzten Vorfällen beauftragt waren, haben ihre Arbeit vollendet. Gegen 300 meist junge Menschen sind zu Strafen von zwei Wochen bis vier Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Unter den Verurtheilten erregte viel Aufsehen ein verabschiedeter Offizier, der bei den Dezember-Kravallen in seiner Uniform den Pöbel aufwiegelte und bei den Demolirungen leitete. Er wurde zu nur zwei Wochen Festungsarrest verurtheilt.

□ **Kolo,** 28. Februar. [Das Gerücht von Truppen-Ansammlungen längs der Grenze] ist neuerdings aufgetaucht, und doch kann wiederholt werden, was unlängst von hier aus schon berichtet worden, daß wir in hiesiger Stadt gegenwärtig eine schwächere Besatzung haben, als die Stadt um diese Zeit je gehabt hat. Bemerkt muß hier werden, daß nach der im vorigen Jahre vollzogenen Gestaltung der Reserve- und Landwehreinrichtung auf preußischen Fuß im Frühjahr damit begonnen werden soll, die Landwehr — in Preußen das 2. Aufgebot — zu zwei- bis vierwöchentlichen Uebungen einzuberufen. Ebenso wird man mit der Bildung von Ersatz-Reserven, deren Ausbildung in vier bis sechs Wochen vollendet sein soll, den Anfang machen. Die Aushebung der Leute wird im März erfolgen, die Vorbereitungen dazu haben bereits jetzt schon begonnen. Die Straßnik, resp. Grenz-Wacht-Mannschaften sollen vom 1. bis 13. April ab eine Traktamentszulage von je drei Kopeken (ungefähr $4\frac{1}{2}$ Pfg.) pro Mann und Tag erhalten. Man glaubt die Leute durch diese Erhöhung von der jetzt wieder sehr eingerissenen Begünstigung der Schmuggler gegen eine sogenannte „łapowe" — Bestechung — abzuhalten. — An vielen Stellen im diesseitigen Grenzrayon grassiren Pocken und zwar größtentheils in solchen Spelunken, wo die Schmuggler ihre Waare absetzen und auch meistens ihren Aufenthalt während ihrer Ruhezeit nehmen. Es ist daher nicht zu wundern, daß in Grenzorten jenseit der Grenze, wo diese Leute anhaltend verkehren und die Depots der herüberzuschleppenden Waaren sich befinden, die Pocken ebenfalls eingeschleppt sind und grassiren.

Telegraphische Nachrichten.

Karlsruhe, 2. März. In der zweiten Kammer brachte Schneider (Mannheim) einen von 27 Mitgliedern aller Parteien unterstützten Antrag ein, die Kammer wolle der Regierung die Erwartung aussprechen, sie werde den Vertreter im Bundesrath instruiren, gegen die Einführung des Tabaksmonopols zu stimmen.

London, 2. März. Die Morgenblätter melden, das Oberhauskomite habe der Regierung angezeigt, es wolle seine Untersuchung auf die allgemeinen Wirkungen der irischen Landakte beschränken, ohne die richterlichen Entscheidungen der Landkommissare zu kritisiren. „Daily News" erfährt, das Kabinet erachte diese Konzession als unzulänglich.

Petersburg, 2. März. Der „Regierungsanzeiger" tritt der Ansicht der ausländischen Presse entgegen, daß die „Neuzeit" ein offiziöses Organ des Ministers des Innern sei, bezeichnet dieses Gerücht als jeden Grundes bar und hebt hervor, der Minister des Innern bedürfe keines offiziösen Organs, sein Verhältniß zu der „Neuzeit" sei genau dasselbe wie zu anderen Petersburger Zeitungen. (Sämmtliche wiederholt.)

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

↗ **Berlin,** 2. März, Abends 7 Uhr.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte in dritter Lesung die Abfindung des Hauses Glücksburg und zwei andere kleinere Gesetzentwürfe, überwies die Vorlage über eine neue Packhofsanlage in Berlin einer besonderen vierzehngliedrigen Kommission.

Der Finanzminister erklärt sich mit der Kommissionsberathung einverstanden und gegen die Forderung Reichensperger's, daß die Stadt Berlin zu den Kosten beitrage. Die Neuanlagen kommen dem ganzen preußischen und deutschen Handel zu gute, die Heranziehung der berliner Kaufmannschaft zu den Kosten widerspreche den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen. Die Annahme der Vorlage verpflichte das Haus nicht zu den projektirten Museumsbauten.

Der Bericht über die Ausführung des Nothstandsgesetzes in Oberschlesien ging an eine besondere vierzehngliedrige Kommission. Den Abgg. Schröder und v. Ludwig gegenüber, die verschiedene Desiderien äußerten, konstatirte der Minister Lucius die unausgesetzten Bemühungen der Regierung, die Lage zu heben. Die Förderung der Vorarbeiten für die Drainage übersteige alle Erwartungen. Die Weichselregulirung werde sobald als nur möglich erfolgen; die Oderregulirung sei sehr schwierig, habe aber nicht einen Moment geruht. Die Hausindustrie sei eingeführt, um die Bevölkerung an Arbeit zu gewöhnen.

Bitter (Waldenburg) hob die erfreulichen Resultate der eingeführten Handwerksschulen hervor.

Das Abgeordnetenhaus genehmigte schließlich fast einstimmig den Antrag des Präsidiums betreffend den Neubau eines Geschäftsgebäudes für das Abgeordnetenhaus.

Der Minister von Puttkamer sagte die entgegenkommenste Prüfung des Antrages zu, da das jetzige Gebäude unzulänglich sei; eine weitere Mittheilung vor der Entschließung der Regierung könne er nicht machen.

Nach den dem Volkswirthschaftsrath zugegangenen Grundzügen für die Regelung der Arbeiterunfallversicherung ist an dem Genossenschaftsprinzip unter der Beihilfe des Reichs festgehalten, so lange bis die Erfahrung lehrt, daß die Industrie die Last allein tragen kann; für Arbeiter, die nicht über 2000 (1500?) Mark Jahresverdienst haben, besteht der Versicherungszwang. Die Höhe der Entschädigung wird nach der vom Reichstage angenommenen Bestimmung mit der Maßgabe bemessen, daß dieselbe für die ersten 13 Wochen nicht aus der Unfallkasse, sondern aus der Krankenkasse zu bestreiten ist, wozu die Arbeitgeber $33\frac{1}{3}$ Prozent beitragen. Bei der Berechnung der Entschädigung soll nur derjenige Theil des Arbeitsverdienstes in Betracht kommen, der 4 Mark täglich nicht übersteigt. Die Grundzüge fassen die Gefahrklassen ins Auge, wonach die Betriebe mit gleicher Gefahr einzutheilen sind.

In den dem Volkswirthschaftsrath zugegangenen Motiven zum Tabaksmonopolgesetz sind die Einnahmen auf 347,770,442 Mark, die Ausgaben auf 172,324,775 Mark, der Reinertrag auf 175,445,667 Mark veranschlagt. Letzterer ermäßigt sich durch den für eine $4\frac{1}{2}$prozentige Verzinsung und Amortisirung der Entschädigungssumme von 334,300,000 Mark erforderlichen Betrag von 9,957,750 M. auf 165,487,917 M.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Die am 25. Februar 1882 erschienene Nr. 9 der „Musik-Welt". Musikalische Wochenschrift für die Familie und den Musiker, herausgegeben von Max Goldstein, enthält: Der Klavierauszug von Wagner's „Parsifal". Dritter Akt. Von Paul Schumacher. — Memoiren einer Baßgeige. Novelle von Salvatore Farina. Deutsch von Ernst Dohm. — „Kleopatra", Oper von Freudenberg. Von Max Goldstein. — Berliner Aufführungen: Heymann-Konzert ꝛc. — Notizen aus der Tagesgeschichte.

** Entscheidungen zum Börsensteuergesetz. Der Regierungsrath und Stempelfiskal Brakenhausen in Berlin hat eine „Sammlung der zum Reichsstempelgesetz vom 1. Juli 1881 erlassenen Finanz-Ministerial-Reskripte" bei H. W. Müller daselbst, Hallesche Str. 4 (1 Mark) erscheinen lassen, auf die wir in Anbetracht der noch täglich bei Anwendung dieses Gesetzes vorkommenden Zweifel und Verlegenheiten aufmerksam machen. Da bekanntlich der Rechtsweg für die aus dem genannten Gesetze herzuleitenden zivilrechtlichen Ansprüche ausgeschlossen ist, so sind diese Ministerial-Entscheidungen endgiltig und daher von Jedem, der sich vor Schaden hüten will, wohl zu beachten.

---

lassenes wieder einzuführen, so in Gotha und in Koburg, hier wie dort behalf man sich zeitweilig mit einer geborgten Oper.

An Novitäten ist auch der neueste Opernmarkt nicht gerade arm gewesen, aber man hört sehr wenig von einem wahrhaft durchschlagenden Erfolg; all diesen Berichten haftet das Kainszeichen einer baldigen klanglosen Zukunft an der Stirn. Harald der Wiking von Hallén gefiel in Leipzig namentlich wegen des Textes von Herrig. Vera, Text und Musik von Martin Röder, gab durch ihre erste Aufführung in Hamburg dem Komponisten Veranlassung zu wesentlichen Kürzungen; „Der wilde Jäger" von Neßler, dem Komponisten des „Rattenfängers", hat nach einer Première in Leipzig Vergleiche hervorgerufen, die sehr zu Gunsten dieser früheren Oper ausgefallen sind, auch die vielbesprochene Preisoper von Reinthaler, „Käthchen von Heilbronn", scheint über sogenannte gute Erfolge nicht hinwegzukommen, Frankfurt, Braunschweig und Hamburg haben den Reigen eröffnet. Gleichzeitig ist jetzt auch eine Oper gleichen Namens von Lux in Dessau aufgeführt worden. Dieselbe ist nicht weniger denn 40 Jahre alt, damals in Dessau, Mainz und Wiesbaden gegeben worden, dann wieder entschlummert und durch seine Rivalin, wie Dornröschen, plötzlich wieder auferweckt worden und zwar wesentlich geändert und gekürzt. Entschieden besser soll das Textbuch zu Reinthaler's Oper sein (Bulthaupt). In Magdeburg kam Freudenberg's „Kleopatra" zur Aufführung, und von Klughardt, dem Komponisten des „Iwein", steht eine neue Oper „Gudrun" in Aussicht. Von August Bungert steht sogar eine auf zwei Abende berechnete Oper „Odysseus" bevor, zu der er auch den Text geschrieben. Von neuen französischen Opern, die betreffs einer ersten Aufführung ins Ausland wandern müssen, nennen wir: „Le Sigurd" von Reyer (Mailand), „Richard III." von Salvayre (Wien), „Die Gelfen" von Godard (Wien), „Velléda" von Lenepveu (London). Massenet's „Herodiade" ist in Brüssel gegeben worden. Gounod behandelt in einer neuesten Oper den Stoff der Loreley-Sage; in „La fée du Rhin" soll dem Ballet ein großer Spielraum gewährt werden, die stumme Loreley wird die Tänzerin Senegalli geben. Auch Verdi hat eine neue Oper „Othello" fertig. Des böhmischen Komponisten Smetana komische Oper „Die beiden Wittwen" hat in Hamburg sehr gefallen, man rühmt der Musik Auber'schen Esprit nach, ein Vergleich, der noch nie geschändet hat.

Von dem leichteren Genre der Operette nennen wir „Capitain Nicol" von Karl Zeller, Sekretär im Kultusministerium zu Wien und Verfasser der „Joconde." Wahrhaft tonangebend als Novität ist Strauß's „Der lustige Krieg", ein Werk harmlosen musikalischen Geblütes, welches allerorten gefällt und demnächst auch bei uns in Posen ausgeführt werden soll; sehr wenig Eindruck wußte hingegen Suppés neueste Operette „das Herzblättchen" zu hinterlassen.

Lecocq, der längere Zeit mit ästhetischer Unter-Bilanz arbeitete, soll mit seinem neuesten Werke „Tag und Nacht" wieder einen entschiedenen Treffer gemacht haben; hier soll wieder einmal die Musik selbst den wirklichen Ausschlag gegeben haben.

(Fortsetzung folgt.)

Theodor Kullak †.

Die Musikwelt Berlins hat einen sehr großen, in mancher Hinsicht fast unersetzlichen Verlust erlitten: Theodor Kullak in Berlin ist am 1. März früh um 7 Uhr gestorben. Im Jahre 1818 in der Provinz Posen geboren, hatte er schon in früher Kindheit bedeutendes Talent zur Musik bekundet, aber mit vielerlei Hindernissen und drückenden Lebensverhältnissen zu kämpfen, bevor ihm vergönnt war, sich der Kunst mit Ruhe und ohne tägliche Sorgen zu widmen. Mit eisernem Fleiße und zäher Beharrlichkeit lag er seinen Studien ob und erwarb sich nach und nach Freunde in den hohen Kreisen, die ihn auch unterstützten. In den vierziger Jahren unternahm er eine Kunstreise nach Wien und wußte selbst in der verwöhnten, noch von Liszts und Willmers Erfolgen schwärmenden österreichischen Hauptstadt Interesse und Beifall zu erlangen. Er besuchte noch einige Provinzstädte, kehrte aber schnell nach Berlin zurück, da ihm von dort durch Vermittelunng einer ehemaligen Schülerin aus hohen Kreisen der Antrag gestellt worden war, eine Prinzessin des königlichen Hauses zu unterrichten, dem er sofort Folge leistete. Seit dem Jahre 1843 hatte er seinen dauernden Aufenthalt in Berlin und ist fast nicht mehr als Virtuose öffentlich aufgetreten, obwohl er noch 1846 zum königlichen Hofpianisten ernannt worden war. Um desto eifrigere Thätigkeit entfaltete er als Komponist und Lehrer. 1850 gründete er im Vereine mit Prof. Stern und A. B. Marx das „Konservatorium für Musik", das noch jetzt unter Sterns Leitung mit bester Thätigkeit fortbesteht. Im Jahre 1855 fand er sich veranlaßt, eine eigene Lehranstalt zu errichten „Neue Akademie der Tonkunst", in welcher der Klavierunterricht den Schwerpunkt bildete, und die sich immer glänzender entfaltete und auch in anderen Fächern hochachtbare Künstler als Lehrer beschäftigte. In den letzten Jahren zählte die Anstalt über 1000 Schüler aller Länder und Nationalitäten. Aus ihr sind Pianisten hervorgegangen, die entschieden zu den bedeutendsten Virtuosen gehören und überall glänzenden Ruf erworben haben, wie Grünfeld und Scharwenka. Ebenso sind Moszkowski, der geistvolle und originelle Komponist, Heinrich Hoffmann, der bekannte Opernkomponist, Dr. H. Bischoff, der gediegene und gründlich gebildete Herausgeber klassischer Werke, O. Neitzel und andere sehr geachtete Musiker in Kullak's Schule gebildet. Seine Thätigkeit auf dem Lehrfelde war unermüdlich, und seine Methode brachte jeden einigermaßen begabten Schüler fast unfehlbar auf eine gewisse Stufe der Virtuosität. Alle guten Pianisten der Kullak'schen Schule haben eine sehr ausgebildete sichere und glänzende Technik, glatten, klaren, wohlklingenden Anschlag und eleganten, auch feurigen Vortrag. Für moderne Richtung und für die technische Grundlage des Konzertspieles war die Kullak'sche Schule entschieden die beste in Deutschland. Auch als Komponist hatte Kullak bedeutende und verdiente Erfolge zu verzeichnen. Einige seiner kleineren Salonpiecen sind als Perlen der Gattung zu bezeichnen und werden ihren Werth als solche behalten. Seine Studienwerke, namentlich die Schule des Oktavenspiels, sind vorzüglich und gehören zu dem Besten, was in dieser Richtung erzeugt wurde. Kullak zählte zu den angesehensten künstlerischen Persönlichkeiten Berlins. Er war lange Jahre Vorsitzender des Berliner Tonkünstlervereins (1844 mit Lommer und Küster); Ehrenpräsident des in jüngster Zeit entstandenen Vereins der Lehrer und Lehrerinnen; von der Universität Greifswald hatte er den Doktortitel erhalten und war Ritter mehrerer Orden. Sein Gesundheitszustand zeigte sich bis vor Kurzem durchaus nicht Besorgniß erregend. Er litt an einer chronischen Augenliederentzündung, die aber seiner sonstigen geistigen und physischen Thätigkeit nicht Eintrag zu thun schien. Wir erinnern uns, ihm noch vor nicht langer Zeit begegnet zu sein; weder sein Gespräch noch seine Haltung ließ ein tief wurzelndes Uebel ahnen. Auch war im Allgemeinen nicht bekannt, daß er gefährlich erkrankt sei. Die ihm nicht ganz nahe Stehenden mußten also von der Nachricht von seinem Tode im höchsten Grade überrascht werden, und wir können nur wiederholen, was wir zu Anfang gesagt haben, daß die Musikwelt Berlins einen sehr großen Verlust erlitten hat. Mit ihm geht die eigentliche Berliner Klaviervirtuosen-Schule, die wir oben gekennzeichnet haben, zu Grabe, Er hatte sie gegründet und durch sein persönliches, ganz ausgezeichnetes Lehrtalent zu großer Bedeutung gebracht. Und einem Manne, der so viele glänzende und auch sehr geachtete Künstler und Virtuosen herangebildet hat, darf ein ehrender Platz in der Musikgeschichte nicht bestritten werden. H. Ehrlich.

(Berl. Tagebl.)

Locales und Provinzielles.

Posen, den 2. März.

— [Ueber die bis jetzt stattgehabten Unterhandlungen zwischen Dr. Schlözer und der Kurie] wird dem „Kur. Pozn." aus angeblich „guter" Quelle aus Berlin Folgendes mitgetheilt: „Dr. Schlözer verlangte, daß der h. Stuhl eine bestimmte Stellung zu dem bekannten Regierungsprojekt nehme. Darauf wurde dem Dr. Schlözer erwidert, daß Rom eine solche Stellung nicht einnehmen könne, daß es dies vielmehr erst dann werde thun können, wenn das Schicksal des Projektes entschieden ist und ein bestimmtes Gesetz daraus hervorgegangen sei. Wenn der Reichskanzler sich vorher hinsichtlich des kirchenpolitischen Projektes mit dem heil. Stuhle verständigt hätte, so hätte er mit Bestimmtheit auf die Unterstützung Rom's rechnen können; jetzt werde eine Verständigung in diesem Punkte erst dann angebahnt werden können, wenn das Projekt statt der jetzigen nebelhaften Formen die bestimmte Gestalt eines Gesetzes angenommen haben werde. — Daß es dem „Kur. Pozn." hier nur darum zu thun ist, den Gang nach Canossa anzupreisen, den auch die Polen nach seiner Meinung fördern zu helfen berufen sind, geht aus nachstehenden Worten dieses polnisch-klerikalen Blattes hervor: „Wenn der Kampf noch einmal von Neuem aufgenommen werden sollte, wir Polen könnten in diesem Prinzipienstreite unsere Stellung nicht ändern. Vielleicht wird es aber zu einer wiederholten Inszenirung des Kulturkampfes nicht kommen; es ist das vielleicht die letzte Anstrengung des Reichskanzlers, welcher, nachdem er die Erfolglosigkeit des Kampfes eingesehen hat, einen andern Ton anschlagen wird, wie er dies immer zu thun pflegte, wenn er auf einen entschiedenen Gegner stieß."

r. **Der Geh. Kommerzienrath B. Jaffe** ist am Dienstag nach Berlin gereist, um an den Ausschußsitzungen des Volkswirthschaftsraths theilzunehmen; das zweite Mitglied des Volkswirthschaftsraths aus unserer Stadt, Tischlermeister Bittmann, wird sich voraussichtlich in der nächsten Woche dorthin begeben, um sich an den Plenarsitzungen zu betheiligen.

— **Der Archiv-Hilfsarbeiter Dr. Baer** bei dem Staatsarchiv in Posen ist zum Archiv-Assistenten ernannt worden.

✳ **Schwurgericht.** Bei der am 6. d. Mts. unter dem Vorsitze des Landgerichts-Direktors Schellbach beginnenden Schwurgerichtssitzung kommen folgende Sachen zur Verhandlung: Montag, den 6. März gegen den Böttcher Vincent Wlodarski und dessen Ehefrau Theophila aus Rogasen wegen Raubes und Diebstahls (Vertheidiger Rechtsanwälte Lehr und v. Glębocki). Dienstag, den 7. März gegen den Müller Michael Krüger aus Nekla wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Vertheidiger Rechtsanwalt Lischke). Mittwoch, den 8. März gegen den Schneidermeister Louis Löwenthal und den Handelsmann Lippmann Casparius aus Samter wegen wissentlichen Meineides resp. Beihülfe dazu (Vertheidiger Rechtsanwalt Salz und Justizrath Mützel) und gegen den Tagelöhner Martin Kabot aus Parnowko wegen Diebstahls, Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Bedrohung (Vertheidiger Referendar Gebhardt). Donnerstag, den 9. März gegen den Wirth Peter Sobieraj aus Niewierz wegen Verbrechens gegen die Sittlichkeit (Vertheidiger Rechtsanwalt Raschinski) und gegen den Arbeiter Johann Cegiolka und Tagelöhner Joseph Wieczorek aus Fabianowo wegen Nothzucht (Vertheidiger Justizrath Pilet und Rechtsanwalt v. Jazdzewski). Freitag, den 10. März gegen den Pferdeknecht Valentin Braciszewski ohne Domizil, die Handarbeiter Woyciech Ratajczak und Woyciech Pokornowski ohne Domizil wegen schweren Diebstahls, Raubes resp. Beihülfe dazu (Vertheidiger Justizrath Tschuschke, Rechtsanwalt Schottländer und Referendar Conrad). Sonnabend, den 11. März gegen den Wirth Andreas Bernaczyk aus Dopiewiec wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Vertheidiger Rechtsanwalt Fahle) und gegen den Schuhmacher Anton Jenkner aus Karaczewo wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung (Vertheidiger Justizrath Mützel). Montag, den 13., Dienstag, den 14. und Mittwoch, den 15. März gegen den früheren Wirthschaftsbeamten Oswald Proske z. Z. im Zuchthause in Rawitsch wegen Mordes (Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Lewinski). Mittwoch, den 15. März gegen den Arbeiter Johann Perz aus Pacholewo wegen Nothzucht (Vertheidiger Justizrath Klemme). Donnerstag, den 16. März gegen den Arbeiter Wawrzyn Ciechowski aus Bolesławowo wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Vertheidiger Rechtsanwalt Dr. Lewinski) und gegen den Arbeiter Michael Nikodem aus Schrotthaus wegen wissentlichen Meineides (Vertheidiger Rechtsanwalt Fahle). Freitag, den 17. März gegen den Arbeiter Franz Trojanek von hier wegen Urkundenfälschung (Vertheidiger Referendar Iffland) und gegen den Tagelöhner Simon Dyszek aus Kurnik wegen Raubmordes (Vertheidiger Rechtsanwalt Salomon). Sonnabend, den 18. März gegen den Stellmachermeister Martin Gielda alias Gieldzynski von hier wegen vorsätzlicher Brandstiftung (Vertheidiger Rechtsanwalt Schottländer).

r. **Zu der Versammlung der Delegirten polnischer landwirthschaftlicher Vereine**, welche gestern hier stattfand, waren Vormittags ca. 300 polnische Bauern aus der Provinz eingetroffen. Abends wohnten viele derselben im polnischen Theater der Aufführung des polnisch-patriotischen Stückes „Die Belagerung von Czenstochau" bei. Da der zweite Rang und die Gallerie nicht Alle zu fassen vermochten, so waren den Bauern auch die Logen, soweit sie nicht anderweitig besetzt waren, eingeräumt worden. Natürlich rief die Aufführung den lebhaften Beifall der ländlichen Zuschauer hervor.

— **Die Delegirtenversammlung der polnischen Rustikalvereine** fand gestern Nachmittag im Bazarsaale statt. In seiner Eröffnungsrede klagte der Patron der Rustikalvereine, Rittergutsbesitzer v. Jackowski-Pomarzanice, über die Gleichgiltigkeit, welche die Mitglieder der Vereine in Bezug auf die Theilnahme an den Lokalversammlungen an den Tag legen. Ferner tadelte der Patron die Saumseligkeit, welche sich bei den polnischen Bauern hinsichtlich des Versicherungswesens, besonders hinsichtlich der Feuerversicherung immer noch zeigt. Von den 5000 Mitgliedern, welche den 136 Vereinen angehören, sind nur 218 Bauern gegen Feuerschäden versichert. Als die billigste und die meisten Vortheile gewährende Feuerversicherungs-Gesellschaft empfiehlt Redner die „Magdeburgische Feuerversicherungs-Gesellschaft" und fordert die Mitglieder zu Kollektiv-Versicherungen auf, da hierdurch den Vereinen Gelegenheit geboten werde, einen Vereinsfonds aus den von der Versicherungsgesellschaft gewährten Bonifikationen anzusammeln. — Als eine erfreuliche Erscheinung bezeichnet es Herr v. Jackowski, daß infolge einer rationelleren Bewirthschaftung der bäuerlichen Grundstücke die Ernten ergiebiger und der Viehstand besser geworden seien. Daß der Viehstand zahlreicher geworden sei, gehe auch daraus hervor, daß die Mitglieder im vergangenen Jahre an künstlichem Dünger 1045 Ztr. weniger gekauft haben als im Jahre 1880. — Für ein gutes Zeichen wird es auch erklärt, daß die Bienenzucht von Jahr zu Jahr im Lande sichtliche Fortschritte macht. — Die Besprechungen der Versammlung erstreckten sich auf Gegenstände allgemeiner Natur; Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Es sei hier gleichzeitig bemerkt, daß die Besprechung über die Konkurrenzfähigkeit des amerikanischen Getreides in der Generalversammlung des landwirthschaftlichen Zentralvereins wegen Mangel an Zeit für die nächste Generalversammlung vertagt werden mußte.

— **Der polnische Asylverein in Berlin** hat seinen fünften Jahresbericht veröffentlicht, dem wir Folgendes entnehmen: Der Verein ist nicht nur eine Institution für die Polen in Berlin, sondern wird als eine nationale Institution betrachtet, welcher, wie der Jahresbericht besagt, auch die städtischen Behörden von Berlin ihre Anerkennung zollen. Der Verein zählte am Schlusse des letzt verflossenen Jahres 86 Mitglieder; außerdem wird derselbe vom Verein polnischer Studenten, vom polnischen Industrieverein, vom polnisch-katholischen Verein und vom Polinnenverein (sämmtlich zu Berlin), sowie von dem polnischen Handwerkerverein zu Posen und den Industrievereinen zu Dresden, Gnesen und Kosten unterstützt. Es wurden im vergangenen Jahre durch den Asylverein 262 Polen und 14 Czechen, letztere auf Kosten des czechisch-slawischen Vereins, unterstützt. Es wurden 693 Nachtquartiere, 691 Portionen Frühstück, 476 Portionen Mittagessen in der Volksküche und 508 Portionen Abendbrot verabfolgt. In die Heimath wurden 9 männliche und 3 weibliche Personen geschickt. Weibliche Personen wurden 8 während des Jahres 1881 unterstützt. Außerdem wurde jeder Unterstützungsempfänger mit Kleidung und Schuhwerk versehen, welche Gegenstände dem Verein zu diesem Zweck meistens geschenkt worden waren. Nach dem Statut werden durch den Verein nur reisende Polen, besonders Handwerker, die Arbeit suchen oder sich in ihrem Fache vervollkommnen wollen, unterstützt. Aufgabe des Vereins ist es auch, diesen Handwerkern Arbeit zu verschaffen. In die Heimath werden nur alte und kranke, sowie auch weibliche Personen, denen es an Reisegeld fehlt, befördert. Die Einnahmen des Vereins betrugen im vergangenen Jahre 1274 M., die Ausgaben 948 M. Von dem Bestande wurden 150 M. zinsbar angelegt und als erster Betrag für die Bildung eines eisernen Fonds bestimmt. Am 15. v. M. beging der Verein sein fünftes Stiftungsfest, bei welcher Gelegenheit der Vikar Prinz Radziwill im St. Hedwigskloster, Hamburgerstraße 10, einen solennen Gottesdienst mit Predigt hielt. Nach dem Gottesdienste wurde das neu gemiethete Vereinslokal in dem Hause Kl. Andreasstraße 4 eingeweiht. Am Abende desselben Tages versammelten sich die Mitglieder zu einem gemeinschaftlichen Abendbrote, bei welchem, wie dies bei den Polen sonst an Weihnachten üblich ist, die Oblate getheilt wurde; ebenso wurde Posener Brot und Salz aus Wieliczka vertheilt.

— **Gutsverkauf.** Das Landgut Lawica bei Posen, bis jetzt dem Herrn Rudolph Dobne gehörig, ist durch Vermittelung des Herrn J. Bergas in den Besitz des Herrn Otto Kliemchen übergegangen.

r. **Von den Geschwistern Kratochwill** ist nunmehr, nachdem bereits über das Vermögen von drei Brüdern das Konkursverfahren eröffnet worden, auch die Wittwe Umbreit, geb. Kratochwill, Besitzerin der Wierzebock-Mühle bei Posen, welche mit Dampf und Wasser betrieben wird, in Vermögensverfall gerathen; über das Vermögen derselben ist unter dem 1. d. M. gleichfalls das Konkursverfahren eröffnet worden. Der einzige der Brüder, welcher gegenwärtig sich noch hält, ist der Besitzer der Johannesmühle bei Posen.

r. **Die Berliner Thorwache** wird gegenwärtig durch eine anzubringende eiserne Barriere von der Fußgänger-Passage getrennt.

r. **Verhaftet** wurde gestern Nachmittags ein Rollkutscher, weil er der wiederholten Aufforderung eines Schutzmanns, mit seinem Wagen sich auf der rechten Seite des Straßendamms zu halten, keine Folge leistete und den Beamten noch außerdem verhöhnte; nach seiner verantwortlichen Vernehmung wurde er jedoch wieder entlassen. — Verhaftet wurden gestern Abends zwischen 9—10 Uhr auf der Breslauerstraße zwei Arbeiter wegen einer Schlägerei, bei der sie scharfe Instrumente angewendet hatten.

r. **Diebstähle.** Verhaftet wurde gestern Mittags durch einen Schutzmann ein junger Arbeiter, welcher auf der St. Martinsstraße von einem Wagen drei leere Säcke gestohlen hat. — Verhaftet wurde gestern Abends ein Arbeitsbursche, weil er einem Kaufmann auf der Wasserstraße aus unverschlossenem Keller eine Waschwanne im Werthe von 5 M. entwendet hatte. — Einem Knaben von hier wurde gestern Nachmittags von einem Arbeiter auf der Brombergerstraße eine große Blechkanne mit Petroleum abgenommen, welche der Knabe bei einem Kaufmann verkaufen wollte; der Arbeiter hat dieselbe, als muthmaßlich gestohlen, der Polizei abgeliefert. — Einem Wirthe aus Mrowino ist gestern Abend unter dem Berliner Thore durch mehrere Personen von seinem Wagen ein Packet Leinwand im Werthe von 12 M. und ein Brod gestohlen worden; die Diebe ergriffen, als der Diebstahl bemerkt wurde, die Flucht und warfen das Packet Leinwand von sich; einer derselben wurde ergriffen und verhaftet. — An den Kellern eines Hauses auf der Halbdorfstraße waren in der Nacht vom 28. Februar zum 1. März drei Schlösser erbrochen worden; doch waren die Diebe offenbar gestört worden und hatten das Weite gesucht. Gestern Abends nach 10 Uhr wurden nun drei Mädchen im Alter von 13 bis 14 Jahren verhaftet, welche sich dort eingeschlichen hatten. — Am 1. d. Mts. Mittags wurde einem Handelsmann aus dem Kreise Bunzlau am Alten Markte eine Futterschwinge vom Wagen gestohlen; doch wurde dieselbe von dem Handelsmann dem Diebe, welcher sie von sich warf, wieder abgejagt.

△ **Aus dem Kreise Buk**, 1. März. [Sekundärbahn Grätz-Opalenica. Lehrerstellen. Viehkrankheit.] Wie schon früher mitgetheilt, ist es mehrfach vorgekommen, daß auf der neuen Sekundärbahn Grätz-Opalenica dadurch Betriebsstörungen theils versucht, theils wirklich veranlaßt sind, daß Steine auf die Eisenbahnschienen gelegt wurden, um ein Entgleisen des Zuges herbeizuführen. An diesen Störungen sind meistens Kinder, theilweise auch Erwachsene betheiligt gewesen. Der Staatsanwalt zu Meseritz nimmt hieraus Veranlassung, in einer Bekanntmachung die um die gedachte Bahnstrecke wohnende Bevölkerung dringend zu vermahnen, solche Störungen zu unterlassen, sowie dafür zu sorgen, daß Kinder derartigen Unfug nicht verüben. Nach dem Reichsstrafgesetzbuch § 315 wird derjenige, welcher vorsätzlich Eisenbahnanlagen beschädigt, oder auf andere Weise solche Hindernisse bereitet, daß dadurch der Transport in Gefahr gesetzt wird, mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft. — Die zweite Lehrerstelle an der Simultanschule zu Doktorowo, mit welcher ein Einkommen von 900 M. Gehalt, 90 M. Feuerungszuschuß und 120 M. Wohnungsentschädigung verbunden, ist zum 1. April d. J. erledigt und soll durch einen Bewerber evang. Konfession besetzt werden. Der Schulvorstand hat das Präsentationsrecht. Die Lehrerstelle an der evangelischen Schule zu Snowidowo ist dem Lehrer Schimz zu Schwarzhauland, und die Lehrerstelle an der katholischen Schule zu Dobierzyn dem Lehrer Namysl in Buk übertragen worden. — Die Lungenseuche unter dem Rindvieh auf dem Dominium Sliwno ist erloschen und die polizeilich angeordnete Sperre aufgehoben.

⊙ **Schwerin a. W.**, 1. März. [Gegen das Bettelunwesen.] Der hiesige Magistrat hat beschlossen, vom 1. April d. J. ab den durchreisenden Handwerkern ꝛc. keine Reiseunterstützung mehr aus öffentlichen Mitteln zu gewähren, da es nach den im Magistratsbureau geführten statistischen Notizen fast den Anschein hat, als ob die bisher gewährte Reise-Unterstützung immer mehr und mehr Vagabonden nach hier zieht, welche selbstverständlich sich nicht mit der Reise-Unterstützung genügen lassen, sondern in hellen Haufen von Haus zu Haus betteln. Um dem Bettel zu steuern, ist ein besonderer Beamter mit der Straßen-Kontrolle nach dieser Richtung beauftragt worden.

M **Tremessen**, 28. Februar. [Kreistag. Stadtverordnetenversammlung. Leichenfund.] Die Stände des Kreises Mogilno faßten auf dem heutigen Kreistage folgende Beschlüsse. Es wurden einstimmig gewählt: a) Zu Mitgliedern der gemäß des § 60 des Armengesetzes vom 8. März 1871 zu bildenden Kommission auf die Zeit vom 1. April 1882 bis dahin 1885: die Rittergutsbesitzer Rozanski-Padniewo und Matthes-Wszedzyn, zum Vorsitzenden der Kommission Rechtsanwalt Tonn-Tremessen. b) Zu Mitgliedern der Kreis-Sparkassen-Deputation: die Rittergutsbesitzer v. Korytowski-Grochowiska und Guischard-Szydlowo und Kreis-Steuer-Einnehmer Freitag-Mogilno; als Stellvertreter: die Rittergutsbesitzer Rozanski-Padniewo und v. Tschepe-Broniewice. c) Zu Vertrauensmännern des Ausschusses beim Amtsgericht Mogilno: die Rittergutsbesitzer v. Tschepe-Broniewice, Rozanski-Padniewo, Rentier E. Matthes-Zabno, Grundbesitzer Jankowski-Mogilno, Posthalter Castner-Mogilno, Schulze Arndt-Kaisersfelde; zu Vertrauensmännern des Ausschusses beim Amtsgericht Tremessen: Kanzlei-Direktor Richter-Tremessen, Rittergutsbesitzer Guischard-Szydlowo, Gastwirth Smucinski-Gembitz, Mühlenbesitzer Tschierse-Rogowo, die Gutsbesitzer Portasiewicz-Szydlowo II., v. Garzynski-Goscieszin und Karow-Jerzykowo. d) Zu Mitgliedern der Klassensteuer-Reklamations-Kommission: Gastwirth Smuzinski-Gembitz, Grundbesitzer Jankowski-Mogilno, Schulze Arndt-Kaisersfelde, Maurermeister Altwasser-Pakosch, Gutsbesitzer Morgenstern-Ryszewo, Kanzlei-Direktor Richter-Tremessen, Grundbesitzer Krüger-Falkenhain. e) Zu Mitgliedern der Einkommensteuer-Einschätzungs-Kommission: v. Korytowski-Grochowiska, Rozanski-Padniewo und Guischard-Szydlowo. Der Kreis-Kommunal-Etat pro 1882/83 wird dem Entwurfe des Kreis-Ausschusses vom 11. Februar gemäß auf 89,650 M. in Einnahme und Ausgabe abschließend festgestellt. — In der hier gestern stattgefundenen Stadtverordneten-Versammlung wurde der bereits seit ca. 20 Jahren als Magistratsmitglied fungirende Kanzlei-Direktor Richter für die gesetzliche Amtsdauer in gleicher Eigenschaft wiedergewählt. Das von dem verstorbenen Rentier Schwanke der Stadt hinterlassene Legat von 3000 M., von dem die Zinsen jährlich zweimal, und zwar am 1. Juli und am Sterbetage des Testators, an Ortsarme ohne Unterschied der Konfession vertheilt werden sollen, acceptirte die Versammlung und ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Hierbei sei erwähnt, daß der Verstorbene auch der evangelischen Kirche und Schule je 1500 Mark vermacht hat. — Die Leiche des vor einigen Wochen im Wilatowoer See ertrunkenen Stellmachermeister Haake ist gefunden und hierher gebracht worden. Die Beerdigung hat unter großer Betheiligung des Publikums stattgefunden.

∓ **Strzalkowo**, 1. März. [Selbstmord. Futterpreise. Auswanderung. Viehkontrolle.] Am gestrigen Tage hat sich der Grenzaufseher Schüler aus Galezewo-Kolonie auf seinem Patrouillengange nach Chwalibogowo bei einer Brücke mit einem Revolver erschossen. Derselbe hinterläßt eine Frau nebst 2 unerzogenen Kindern. Welches die Ursache zu dieser unseligen That gewesen ist, darüber verlautet bis jetzt nichts Bestimmtes. Der Leichnam wurde von dem Briefboten Henke aus Sokolnik unter der Brücke aufgefunden. — In Folge der ungünstigen Ernte des vergangenen Jahres sind, da allgemein über Futtermangel geklagt wird, die Preise für Stroh und Heu bedeutend gestiegen. Während man im vergangenen Jahre um jetzige Zeit in der nahen russisch-polnischen Stadt Slupce für ein Schock Stroh 12 bis 13 Rubel bezahlte, muß man gegenwärtig gegen 20 Rubel dafür geben. Fast in gleicher Weise sind auch die Heupreise in die Höhe gegangen. — Die Auswanderung nach Amerika aus hiesiger Gegend scheint in diesem Jahre noch bedeutend größere Dimensionen anzunehmen als im vergangenen, denn viele Einwohner sind bereits aus den umliegenden Ortschaften abgereist und noch mehrere rüsten sich zur Auswanderung nach Amerika. — In den meisten Fällen werden die Leute durch Verwandte, welche vor Jahren Europa den Rücken gekehrt hatten, zur Auswanderung bewogen. — Die von dem Grenzgendarm Baller in Zerniki ausgeübte Viehkontrole über den Viehrevisions-Bezirk Nr. 44 bestehend aus den Ortschaften Antonin, Chwalowo und Komorze, ist, da derselbe vom Dienste suspendirt worden ist, dem berittenen Gendarm Proch in Zerkow übertragen. Die Ausstellung der Ursprungsatteste dagegen dem stellvertretenden Distrikts-Kommissarius Busse zu Zerkow.

00. **Aus dem Kreise Mogilno**, 28. Febr. [Feuer.] In der vergangenen Nacht brannten in der Stadt Gembitz von dem, dem Ackerbürger und Schmiedemeister Rathke gehörigen Gehöfte eine Scheune und ein Stall ab. Die mitverbrannten Getreide- und Futter-Vorräthe sind versichert gewesen. Ueber die Entstehungsart des Feuers ist bisher nichts bekannt geworden.

♂ **Czarnikau**, 28. Februar. [Bauliches. Sängerfest. Erfroren. Urnenfund. Marktpreise.] Am 21. d. Mts. tagte hierselbst unter Beisein des Konsistorialraths Trusen aus Posen eine Versammlung des Kirchenraths und der Gemeindevertreter der zur Parochie Czarnikau gehörenden Gemeinden, um über die an der hiesigen evangelischen Kirche vorzunehmenden baulichen Veränderungen zu berathen. Es hat sich im Laufe der Zeit das Bedürfniß einer Vergrößerung der Kirche herausgestellt und da in diesem Jahre mit dem Aufbau eines Thurmes begonnen werden wird, so wurde häufig die Frage ventilirt, ob es nicht rathsam erscheine, mit dem Thurmbau den Erweiterungsbau der Kirche zu verbinden. Die Versammlung beschloß, da gegenwärtig die nahe liegenden Ziegeleien bereits zu sehr in Anspruch genommen sind und des Baumaterial deshalb im Preise sehr gestiegen ist, den Erweiterungsbau erst im nächsten Jahre vorzunehmen. — Der hiesige Männergesangverein beschloß in seiner am 20. d. M. abgehaltenen Generalversammlung die Veranstaltung eines Sängerfestes. Dasselbe soll im Monat Juli stattfinden und werden zu demselben 15 Vereine der umliegenden und nicht zu weit von hier entfernten Städte Einladungen erhalten. Die Kosten dieses Festes sind auf 400 bis 500 Mark veranschlagt. — In voriger Woche erfror an der Landstraße die Einliegerfrau B. aus Hammer, welche, wie die neben ihr vorgefundene halbgeleerte Flasche zeigte, des Guten zu viel gethan hatte. — Beim Graben eines Brunnens auf dem Schützenhaus-Etablissement stießen Arbeiter auf eine Menge Urnen, welche sich aber sehr morsch zeigten und beim Ausheben zumeist ledirt wurden. — Nach der von Seiten des hiesigen Landrathsamts gegebenen Zusammenstellung der Durchschnitts-Marktpreise in unserer Stadt pro Januar d. J. zahlte man für 100 Kilogramm Weizen 16,75—18,25 Mark, für Roggen 14,25—16,25 M., für Gerste 13,00—15,34 M., für Hafer 13—15,25 M., für Erbsen zum Kochen 17,75 M., Speisebohnen (weiße) 19,25 M., Kartoffeln 3.50 M. und für Richtstroh und Heu 5,50 M. Zu Markt gebracht wurden im Ganzen 200 Kgr. Weizen, 1500 Kgr. Roggen, 1600 Kgr. Gerste und 800 Kgr. Hafer.

♒ **Schneidemühl**, 28. Februar. [Abiturienten-Prüfung. Wahlen.] Gestern fand in dem hiesigen Gymnasium unter dem Vorsitze des Provinzial-Schulraths Tschackert aus Posen das mündliche Examen der Abiturienten statt. Es waren zu derselben vier Oberprimaner zugelassen worden und wurde sämmtlichen Examinanden das Zeugniß der Reife ausgestellt. Ein Extraner, welcher sich an den schriftlichen Prüfungsarbeiten betheiligt hatte, trat vor der mündlichen Prüfung zurück. — Die hiesige westpreußische Landschafts-Direktion hatte behufs Wahl zweier Landschafts-Deputirte für den landschaftlich deutsch-kroner Kreis an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers v. Zychlinski-Marienfelde und des zum Landschaftsrath gewählten Rittergutsbesitzers v. Bethe-Czarnikauer-Hammer zu Deutsch-Krone einen Kreistag anberaumt, welcher am 22. d. Mts. daselbst stattfand. Gewählt wurden Rittergutsbesitzer Schröder-Stranz und Gutsbesitzer F. Günther-Emilienthal.

† **Pleschen**, 28. Februar. [Theater- und Konzertaufführung. Wegebau. Einschätzung der Einkommensteuer.] Am 19. d. Mts. veranstaltete die hiesige freiwillige Feuerwehr eine Theater- und Konzertaufführung unter gefälliger Mitwirkung des Pianisten Nowacki und des Violinisten Jahnke. Aufgeführt wurde „Mamsell Uebermuth", Posse in 1 Akt von A. Bahn, und „Papa hat's erlaubt", Schwank mit Gesang in einem Akt von G. v. Moser und A. L'Arronge, Musik von A. Bial. Das Spiel der Mitwirkenden befriedigte allgemein. Die beiden Künstler ernteten für ihre musikalischen Vorträge wohlverdienten Beifall. Nach dem Schluß der Aufführung versammelten sich die Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr zu einem Tanzkränzchen, welches erst gegen 4 Uhr früh sein Ende nahm. Vielfach wurde der Wunsch geäußert, daß der Verein öfters solche Unterhaltungen veranstalten möge. — Am 7. März treten die Wege-Kommissarien des Kreises Pleschen hierselbst zu einer Sitzung behuf

Berathung über die in diesem Jahre im diesseitigen Kreise auszuführenden Wegebauten und Reparaturen zusammen. — Am 8. März cr. findet im Bureau des Landrathsamtes hierselbst die Einschätzung der Einkommensteuerpflichtigen des diesseitigen Kreises für das Jahr 1882/83 statt.

Staats- und Volkswirthschaft.

V. **Bekämpfung der Rinderpest.** Professor Klebs in Prag, bekann durch seine beachtenswerthen Untersuchungen über die Ursachen der epidemischen Thierkrankheiten, stellt folgende Grundsätze der Behandlung der Thiere nach Ausbruch der Rinderpest auf: 1. Strengste Stallsperre; 2. tägliche thierärztliche Visitation; 3. Tödtung der von der Seuche zuerst ergriffenen Thiere und Desinfektion; 4. Ueberführung der gesunden, in demselben Stalle befindlichen Thiere in Quarantäneställe (als Zeitraum für die Quarantäne genügen 8 Tage); 5. sorgfältige Entfernung und Unschädlichmachung der Exkremente, sowie Desinfizirung des Stallbodens durch Karbolsäure; 6. nach Erlöschen der Seuche gründliche Desinfektion der Ställe durch Abkratzen der Wände und Anstrich mit Karbolkalk, ferner Aufreißen des Bodens und Ausschwefelung des Raumes.

** **Augsburg,** 1. März. [Gewinnziehung der Augsburger 7-Fl.-Loose.] 8000 Fl. Nr. 33 Ser. 1029, je 600 Fl. N. 81 S. 1029, N. 26 S. 1032, je 100 Fl. N. 59 S. 429, N. 81 S. 429, N. 54 S. 430, N. 87 S. 515, N. 28 S. 882, je 50 Fl. N. 46 S. 271, N. 63 S. 430, N. 89 S. 430, N. 98 S. 515, N. 7 S. 935, N. 66 S. 935, N. 12 S. 1297, N. 16 S. 1297, N. 94 S. 1297, N. 45 S. 2011, je 40 Fl. N. 43 S. 38, N. 33 S. 105, N. 84 S. 105, N. 47 S. 515, N. 84 S. 518, N. 4 S. 584, N. 60 S. 745, N. 65 S. 745, N. 81 S. 882, N. 100 S. 1032, je 30 Fl. N. 78 S. 105, N. 96 S. 105, N. 98 S. 105, N. 13 S. 204, N. 44 S. 204, N. 82 S. 271, N. 87 S. 271, N. 5 S. 429, N. 31 S. 429, N. 56 S. 429, N. 76 S. 429, N. 31 S. 430, N. 66 S. 430, N. 67 S. 430, N. 70 S. 430, N. 79 S. 430, N. 6 S. 515, N. 27 S. 515, N. 28 S. 515, N. 45 S. 515, N. 53 S. 515, N. 85 S. 515, N. 54 S. 584, N. 81 S. 584, N. 27 S. 745, N. 91 S. 745, N. 49 S. 876, N. 86 S. 876, N. 100 S. 876, N. 65 S. 882, N. 97 S. 882, N. 1 S. 935, N. 9, S. 935, N. 18 S. 935, N. 24 S. 935, N. 58 S. 935, N. 61 S. 935, N. 75 S. 935, N. 9 S. 1029, N. 1 S. 1032, N. 33 S. 1032, N. 61 S. 1032, N. 25 S. 1164, N. 31 S. 1164, N. 47 S. 1164, N. 48 S. 1164, N. 38 S. 1271, N. 100 S. 1271, N. 50 S. 1297, N. 84 S. 1297 N. 11 S. 2011, N. 91 S. 2011.

** **Wien,** 26. Februar. **Ausweis** der österreichisch-ungarischen Bank vom 23. Februar.*)

Notenumlauf	335,200,000	Abn.	7,900,000	Fl.
Metallschatz in Silber	121,100,000	Abn.	3,600,000	„
do. in Gold	68,100,000	Abn.	1,000,000	„
In Gold zahlb. Wechsel	11,300,000	Zun.	1,200,000	„
Portefeuille	119,900,000	Abn.	800,000	„
Lombard	19,800,000	Abn.	200,000	„
Hypotheken-Dahrlehne	94,600,000	unverändert		„
Pfandbriefe in Umlauf	79,800,000	Zun.	100,000	„

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 15. Februar.

Vermischtes.

* **Aus Göttingen,** 27. Februar, meldet man: Heute früh sind die beiden Kinder des hiesigen Bankiers Fritz Beckmann, ein Knabe und ein Mädchen, im Alter von 5 bis 7 Jahren, in der Wohnung ihrer Eltern erschossen aufgefunden worden. Die Ursache dieser grauenvollen That sollen die zerütteten Geschaftsverhältnisse des Beckmann sein. — Unterm 28. wird gemeldet: Die Eheleute Beckmann, welche nach der Ermordung ihrer Kinder spurlos verschwunden waren, haben sich nicht, wie anfangs angenommen wurde, das Leben genommen, sondern sind, wie die „Hamb. Nachr." melden, in Folge des hinter ihnen erlassenen Steckbriefs heute in Hamburg angehalten und verhaftet worden. Beckmann war früher Prokurist der Göttinger Filiale der Thüringer Bank und etablirte dort ein eigenes, jedoch nur unbedeutendes Bankgeschäft, als die Thüringer Bank 1877 in Liquidation trat. Ueber die schreckliche That selbst macht die „Magd. Ztg." noch folgende Mittheilungen. Am Sonntag Abend 10 Uhr verließ Beckmann mit seiner Frau die Wohnung, indem er dem Dienstmädchen sagte, seine Frau habe Kopfschmerzen und er wolle mit ihr noch ein Stündchen promeniren. Da die Kinder schon schliefen, solle das Mädchen zu Bette gehen. In der Nacht gegen 3 Uhr hörte das Mädchen den ca. 7 Jahre alten Sohn des B. heftig weinen, konnte aber nicht zu den Kindern, da die Thür verschlossen war. Als am Montag Morgen B. und seine Frau noch nicht zurückgekehrt waren, wurden die Thüren gewaltsam geöffnet, und man fand beide Kinder, Sohn und Tochter, mit Schußwunden am Kopfe. Der Junge lebte noch und wurde nach dem Hospital getragen, wo er, bald nachdem der Verband angelegt war, starb.

* **Wien,** 28. Februar. [Ueber die Exhumirung der Balogh], behufs Feststellung, ob dieselbe wirklich von Waschauer, wie er selbst angegeben, mit Blausäure im J. 1878 vergiftet worden sei, entnehmen wir der „Presse" Folgendes:

Die Exhumirung der Leiche der Therese Balogh fand heute Morgens um 8 Uhr in Gegenwart der Gerichtskommission auf dem Centralfriedhofe statt. Der Hügel jenes Theiles des Massengrabes, in dem sich diese „Nummer" befand, war abgetragen und drei oder vier Grabkreuze, welche ausgenommen wurden, lagen unterdessen auf einem benachbarten Grabhügel. Um 8 Uhr begannen vier Arbeiter mit dem Ausschaufeln der Gruft. Entgegen der sonstigen Gepflogenheit bei Exhumirungen, wo in der Nacht vorgearbeitet wird, wurde dies Mal theils aus sanitären Gründen, theils weil es sich um einen gerichtlichen Akt handelte, die ganze Arbeit erst in Gegenwart der Kommission verrichtet. Die vier Friedhof-Bediensteten schaufelten eifrig über eine Stunde darauf los, bis das zwei Meter tiefe Grab so weit bloßgelegt wurde, daß man die Deckel dreier Särge erblicken konnte. Nun hieß es behutsam arbeiten, umsomehr, als einer der Nebensärge unter den Füßen der Arbeiter bereits bedenklich krachte. Die in der Grube stehenden Arbeiter warfen die Drahtreifen dreier Kränze herauf, welche auf dem Sarge der Balogh lagen, und erbrachen dann mit leichter Mühe den morschen Deckel des lichtbraunen Holzsarges. Der Deckel wurde heraufgereicht, um zu konstatiren, daß das an demselben befestigte Blechtäfelchen wirklich die Nummer 151 trage. Die auf diese Weise bloßgelegte Leiche bot einen schauerlichen Anblick. Der Kopf glich einem braunen Klumpen und der übrige Körper bildete eine platteingedrückte weiche Masse, die deutlich die Abdrücke des Sargdeckels zeigte. Man wollte nunmehr an die Desinfizirung der Leiche schreiten, allein der Gerichtschemiker Professor Dr. Ludwig sprach sich dagegen aus, da eine solche Desinfizirung seine Untersuchungsarbeiten fraglich mache. Der Sarg wurde nun herausgehoben und auf eine Tragbahre gestellt, welche mitten auf dem breiten Gehwege stand. Während sich nun Professor Hoffmann an seine unheimliche Arbeit machte, hatte man Gelegenheit, die Leiche in der Nähe zu betrachten. Nur mit Mühe konnte man aus dieser plattgedrückten Masse eine menschliche Form herausfinden. Vom Gesichte war gar nichts sichtbar, da der ganze Kopf einen zusammengeschrumpften braunen Knollen bildete; das dunkelblonde Haar war indeß noch gut erhalten und eine röthliche Schleife in demselben bemerkbar. Ebenso konnte man am Halse noch deutlich die geschlungene Borde eines weißen Hemdes wahrnehmen. Am ganzen übrigen Körper war von Kleidungsstücken nichts zu erkennen, da selbe mit einer jauchigen Masse verschmolzen waren. Professor Hoffmann öffnete nun den Körper und es zeigte sich das Fleisch theilweise noch ziemlich gut erhalten; man konnte wahrnehmen, daß die Balogh korpulent war. Von den inneren Theilen wurde nun das Zwerchfell, ein Theil der Lunge und die Leberpartie herausgenommen; für den Laien war es freilich unmöglich, in den weißlichen formlosen Klumpen eine Unterscheidung machen zu können. Jene Partie, in welcher sich der Magen befinden mußte, wurde in ein besonderes Gefäß gelegt. Nachdem auf diese Weise die inneren Weichtheile zum Zwecke der näheren chemischen Untersuchung aus dem Kadaver genommen waren, wurde die Leiche umgewendet, was einen unsagbar gräßlichen Anblick bot. Auch am Rücken zeigte sich das Fleisch gut erhalten, nachdem die Hobelspäne, welche den Sarg ausfüllten und nun als dunkle Fetzen an der Leiche hatteten, beseitigt wurden. Nachdem auch aus dem Rücken einige Fleischtheile herausgeschnitten waren, wurde die Leiche seitwärts geneigt und eine braune Jauche, welche denselben tropfenweise entfloß, in eine Schale gesammelt. Es gehörten nicht eben schwache Nerven dazu, diese Prozedur mit anzusehen; der Geruch, welcher dem geöffneten Kadaver entströmte, war zeitweilig ein betäubender, doch machte sich der frische Morgenwind dadurch verdienstlich, daß er die mephitischen Dünste verwehte. Nunmehr war der erste Theil des Werkes, die Exhumirung der Leiche und die Entnehmung der Weichtheile aus derselben, gethan. Letztere wurden ebenso wie die in den Sarg gedrungene Erde sorgfältig in Gläser verpackt, die Leiche dagegen — so gut es ging — in dem Sarge zurechtgelegt und der mehrfach geborstene Deckel darauf gequetscht und der ganze sehr reduzirte Sarg mit einem Riemen zusammengeschnallt und in die Secirhalle getragen, da der Leiche noch das ganze Becken entnommen wird. Aus diesem Grunde kam auch ein bereitgehaltener neuer Holzsarg, in den die Leiche umgebettet werden sollte, nicht zur Verwendung. Es kann übrigens nicht unerwähnt bleiben, daß die Sachverständigen mehr Material auffanden, als sich im Interesse ihrer Aufgabe empfahl. Man begegnete nämlich in der Brust und Bauchhöhle Theilen, welche auch nach einer oberflächlichen Beurtheilung nicht zu dem gehörten, was einst Katharina Balogh war. So wurde insbesondere in der Brusthöhle ein Oberschenkel gefunden, der sicherlich nicht jener der Katharina Balogh gewesen ist; es scheint, daß nach der seinerzeitigen Obduktion fremde Leichentheile mit in den Sarg der Balogh gegeben und natürlich dann mit ihr bestattet wurden.

Nach der Vollendung der Exhumirung begab sich die Gerichtskommission in das Verwaltungsgebäude des Zentralfriedhofs, wo über den ganzen Vorgang ein Protokoll aufgenommen wurde. Professor Ludwig nahm noch im Laufe des heutigen Tages eine chemische Untersuchung der Weichtheile und insbesondere des Magens vor, um zu konstatiren, ob Spuren von Blausäure vorhanden sind. Dann erst wurde Katharina Balogh wieder beigesetzt.

Ob die Erwartungen, welche an die Exhumirung der Katharina Balogh geknüpft sind, sich erfüllen werden, ob das Geständniß des Ferdinand Waschauer in dem Gerippe einen Zeugen finden wird, darüber ist heute ein Urtheil nicht zulässig, das steht in der Ferne. Es wäre ein großer Triumph für die Wissenschaft, wenn das Gutachten der Sachverständigen sich mit dem Geständnisse des Znaimer Infanteristen, vorausgesetzt, daß dasselbe wahr ist, decken würde. Heute ist die Sache in demselben Stadium der Unklarheit, in dem sie sich vordem befunden hat, und ob über diesen Punkt je Gewißheit herrschen wird, erscheint noch völlig zweifelhaft. Denn selbst, wenn es den Sachverständigen nicht gelingen sollte, in den zu untersuchenden Leichentheilen die Existenz von Blausäure nachzuweisen, ist es noch immer keineswegs ausgeschlossen, daß Katharina Balogh doch mittelst Blausäure vergiftet wurde. Der Magen-Inhalt, dessen Untersuchung in diesem Falle hauptsächlich entscheidend wäre, existirt natürlicherweise nicht mehr, und seine Prüfung hätte allein ein apodiktisch zuverlässiges Resultat gebracht.

* **Victor Hugo** vollendete am 27. Februar sein achtzigstes Lebensjahr. In der Comédie Française, in der Gaité und im Odeon wurden bei vollen Häusern Geburtstagsfestlichkeiten veranstaltet. In der Comédie Française wurden statt der vorschriftsmäßigen Zahl von 1500 Zuschauern zu Hernani 2000 Begeisterte zugelassen und der Poet-Prophet mit Lebehoch empfangen. Am Schlusse des 5. Akts wurde der Vorhang nochmals gehoben und die Büste Hugo's von David d'Angers gezeigt und von Mounet-Sully ein Lobgedicht gesprochen, im Gaité ein Festgedicht auf den Achtzigjährigen, im Odeon ein Gedicht auf die ganze Plejade, die Hugo überlebte. Den ganzen Tag folgten in der Avenue Victor Hugo, Nr. 50, Lorbeerkränze und Blumensträuße in Bergen. Gréoy begrüßte „den großen Dichter" im Namen der Republik; das Festkomite brachte eine Bronze: den Moses Michel Angelos, dar. Paradox, wie immer, begann Hugo seine Annahme der Huldigung mit dem Satze: „Ich nehme Ihr Geschenk an und ich erwarte noch ein viel größeres, das größte, das der Mensch erlangen kann, ich meine den Tod, den Tod, diesen Dank für das Gute, das man auf Erden gethan hat...." Telegramme trafen aus allen Erdtheilen ein.

Offene Antwort!

Der Aufruf des allgemeinen Deutschen Schulvereins vom November v. J. ist im ungarischen Abgeordnetenhause am 27. Januar d. J. Gegenstand einer lebhaften Erörterung geworden, welche uns veranlaßt grundloser Verdächtigung und tendenziöser Entstellung unserer Ziele öffentlich entgegen zu treten.

Um die Leidenschaft der Massen gegen jene Männer aufzustacheln, welche in Ungarn und Siebenbürgen die historischen und gesetzlichen Rechte der deutschen Bevölkerung mit unerschrockenem Freimuth vertheidigen, wurden die Unterzeichner jenes Aufrufs als irre geführte Opfer siebenbürgisch-sächsischer Agitation hingestellt, welche sich in Unkenntniß der Thatsachen durch falsche Berichte hätten täuschen lassen.

Es ist unsere Pflicht entschiedene Verwahrung einzulegen gegen diesen Versuch die Selbständigkeit unseres Vorgehens und unseres Urtheils in Frage zu stellen. Die öffentliche Meinung Deutschlands ist aus der Reserve, welche sie gegenüber den inneren Zuständen Ungarns nur allzu lange beobachtete, zuerst durch die bekannte Angelegenheit des deutschen Theaters in Pest aufgerüttelt worden, weil diese es zu allgemeiner Kenntniß brachte, wessen sich die deutsche Sprache und Kultur von der nationalen Unduldsamkeit der Magyaren zu versehen haben. Die Urheber jener „Aufklärung" sind nicht im Siebenbürger Sachsenlande, sondern in der Stadtvertretung von Budapest zu suchen.

Die Thatsachen, durch welche der deutsche Schulverein den Hülferuf zu Gunsten der Deutschen Ungarns und Siebenbürgens begründete, ergeben sich aus Aktenstücken der ungarischen Regierung. Der Bericht des Ministeriums für Kultus und Unterricht über die Jahre 1879 bis 1881 liefert unter anderem den Beweis, daß die Zahl der Volksschulen mit ausschließlich deutscher Unterrichtssprache in den Jahren 1869 bis 1880 um 365 abgenommen habe. In der Hauptstadt Budapest, welche nach der letzten offiziellen Zählung eine deutsche Bevölkerung von 120,000 Seelen zählt, ist die Zahl der Volksschulen mit magyarischer Unterrichtssprache von 14 auf 133 gestiegen, sind die rein deutschen Volksschulen völlig verschwunden und ist die Ziffer der magyarisch-deutschen von 28 auf 6 gesunken, — Thatsachen, deren Erwähnung im ungarischen Abgeordnetenhause durch die Zurufe: So ist's recht! fort mit ihnen! begleitet wurde, während jener amtliche Bericht ihnen den Zusatz widmet, daß das Publikum der Hauptstadt durch diesen Erfolg den Dank der Nation mit Recht verdient habe.

Der in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 6. Oktober 1881 vorgelegte Gesetzentwurf über den Gymnasial- und Realschulunterricht (z. B. §§ 39, 60 ff., 70 ff.) macht es jedem Unbefangenen zur traurigen Gewißheit, daß den noch in Siebenbürgen bestehenden deutschen Mittelschulen die weitere Lebensfähigkeit gewaltsam unterbunden und daß die Errichtung deutscher Mittelschulen theils auf gesetzlichem theils auf administrativem Wege unmöglich gemacht werden soll.

Den Vorwurf „fortgepflanzte Unwahrheiten zu verbreiten", wie ihn Herr Ministerpräsident Tisza gegen uns erhoben, können wir sonach als einen unbegründeten ablehnen, und zwar um so leichter, als nicht einmal der Versuch gemacht wurde eine einzige der von uns vorgebrachten Thatsachen zu widerlegen. Dagegen hat sich der Herr Ministerpräsident für berechtigt gehalten auf angebliche Zustände im Deutschen Reiche hinzuweisen, mit welchen die ihrigen zu vertauschen die Siebenbürger Sachsen ironisch aufgefordert wurden. Die Herren Magyaren messen mit ungleichem Maß. Der von Privatpersonen ausgehende Aufruf des deutschen Schulvereins zur Unterstützung deutscher Schulen wurde zu einem internationalen Verbrechen gegen den ungarischen Staat aufgebauscht, dagegen begleitete stürmischer Jubel eine von höchster amtlicher Stelle ausgehende Bemerkung, welche auf vollständiger Verkennung der Verhältnisse beruht und sich mit den Pflichten gegen eine befreundete Regierung kaum vereinigen läßt.

Will der Herr Ministerpräsident sich überzeugen, wie die deutsche Nation mit den Kolonisationen eines fremden Kulturvolks verfährt, so kann er dies an der Behandlung der zahlreichen französischen Kolonien in unserem Vaterlande bemessen, an der Gewissenhaftigkeit, mit welcher unser Staat jede den Kolonisten gegebene Zusicherung treu erfüllt hat, an der zarten Rücksicht für Erhaltung und Förderung ihrer angestammten Sprache und Sitte, an der Schonung ihrer Autonomie in Kirche und Schule, ohne welche ein Kulturvolk inmitten fremder Nationalitäten und Bekenntnisse nicht zu gedeihen vermag und neben welcher eine treue Erfüllung aller Unterthanenpflichten wohl bestehen kann. Es ist dies unter allen politischen Systemen geschehen, am wenigsten aber vermögen wir den Beruf einer liberalen Staatsregierung in einer Nachgiebigkeit gegen Racenhaß und gegen eine Racenüberhebung zu finden, welche inmitten zahlreicher, gleichberechtigter Nationalitäten die ungarische Staatsidee zu einen Racenmonopol machen möchte.

Der Herr Ministerpräsident hat es in Aussicht gestellt und für seine Pflicht erklärt, mittelst der nüchternen ausländischen Presse für die Aufklärung des Auslandes über die wahre Sachlage zu sorgen. Da man es von magyarischer Seite für passend hielt die Diskussion über den Schulverein an das auf der Tagesordnung stehende Thema des Dispositionsfonds anzuknüpfen, so gestatten wir uns andererseits die deutsche Presse in Bezug auf Aufklärungen über den wahren Stand der Dinge in Ungarn zu äußerster Vorsicht und gewissenhaftester Prüfung aufzufordern

Nichts liegt uns ferner als die uns untergeschobene Absicht feindselige Stimmung gegen das ungarische Staatswesen hervorzurufen. Ganz einverstanden mit dem Wahlspruch Tisza's: „Ungarn den Ungarn" verstehen wir freilich unter den Ungarn nicht blos den magyarischen Stamm und dünkt uns das ungarische Staatsgefühl wohl vereinbar mit treuem Festhalten an deutscher Sprache und deutschem Volksthum. Je mehr aber diese Wahrheit auf magyarischer Seite verkannt wird, je schutzloser der Deutsche in Ungarn und Siebenbürgen den Bedrängern seiner Sprache und Kultur preisgegeben ist, um so gerechteren Anspruch hat er auf die werkthätige Sympathie des ganzen deutschen Volkes.

Der allgemeine deutsche Schulverein hat es sich zur Aufgabe gestellt die deutsche Schule, wo immer sie außerhalb des deutschen Reiches der Hülfe bedarf, nach Kräften zu unterstützen. Daß ihm Ungarn ein besonders reiches Feld pflichtvoller Thätigkeit darbietet, wird von Niemand mehr als den Unterzeichnern bedauert, welche sich wohl bewußt sind, daß Friede und Gesittung unseres Erdtheils zu erheblichem Theile auf dem redlichen Zusammenwirken des deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie beruhen, daß aber auch der Bestand von Ungarn am besten gesichert ist, wenn der herrschende Stamm gegen die Mitbürger anderer Nationalität die schwer vermißte Gerechtigkeit übt.

Der Deutsche Schulverein.

Prof. Dr. L. K. Aegidi. F. Arndt. Dr. Bach, Direktor der Falk-Realschule. Prof. G. Bleibtreu, Historienmaler. Geh. Rath Prof. Beyrich. Prof. Dr. Bolze, Direktor der Andreas-Realschule. Georg v. Bunsen. Prof. v. Cuny. Prof. Dr. E. Eck. Dr. Gneist, Abgeordneter. Prof. Goldschmidt. Prof. Herm. Grimm. Freiherr Prof. v. d. Goltz. Heinrich Hardt. Prof. Dr. Hartmann. Jul. Heese, Kommerz.-Rath. Geh. Reg.-Rath Prof. A. W. Hofmann. Friedr. Kapp. Prof. Dr. Kiepert. Prof. Dr. Kleinert. Prof. Mommsen. Geh. Rath Prof. Müllenhoff. Prof. Otto Pfleiderer. Prof. Dr. Sachau. Prof. Scherer. Prof. Dr. Johannes Schmidt. Geh. Rath Prof. Skrzeczka. Prof. Dr. Tobler. Prof. Dr. v. Treitschke. Prof. Websky. Prof. Weizsäcker. Prof. Dr. E. Zeller. Amtsrichter Dilthey, Aachen. Dr. E. Kluge, Altona. Geh. Rath Prof. Dr. W. Nasse, Bonn. Prof. Dr. Sachs, Brandenburg a/H. Prof. Dr. Roepell, Breslau. Schuldirektor Mehner, Burgstädt bei Chemnitz. Amtmann Dr. Pfaff, Karlsruhe. Dr. J. K. Haskarl, Cleve. v. Wedekind, Darmstadt. Direktor Dr. Edelmann, Dresden. Oberamtsrichter Diez, Durlach. Oberamtmann W. Haape, Eberbach. Prof. Weissenborn, Erfurt. Prof. Fr. Makowiczka, Erlangen. Alexander v. Sybel, Freiburg i. B. Prof. Dr. Hoffmann, Geh. Hofrath, Gießen. Geh. Rath Prof. Dr. Bertheau, Göttingen. Geh. Rath Prof. Baumstark, Greifswald. Prof. Dr. Kirchhoff, Halle. Dr. Konrad Friedländer, Direkt. der Realschule des Johanneums, Hamburg. Geh. Rath Prof. Dr. Heinze, Heidelberg. Prof. Dr. Eucken, Jena. Eduard Lohmeyer, Kassel. Prof. Felix Dahn, Königsberg. Friedr. Geßler, Lahr. Direkt. Maurer, Landau (Pfalz). Gymn.-Dir. Dr. Köpke, Landsberg a. W. Prof. Dr. O. Delitsch, Leipzig. Dr. Jacobson, Lübeck. Oberlehrer Mänß, Magdeburg. Prof. Dr. Ernst Hermann, Mannheim. Buchhändler Ehrhardt, Marburg. Direktor Herrmann, Metz. Prof. Th. Lindner, Münster i. W. Dr. Hoyer, Obergerichtsanwalt, Oldenburg. Schuldirektor Dr. Vogel, Perleberg. Gymn.-Direktor Dr. Schneider, Pforzheim. Reg.-Rath R. Grimm, Potsdam. Prof. Böhlau, Rostock. Realschul-Dir. Dr. Maréchal, Schönebeck a. E. Lic. Prof. Kolbe, Stettin. Prof. Dr. Merkel, Straßburg. Dr. Elben, Stuttgart. Prof. Dr. Eimer, Tübingen. Professor Wegele, Würzburg. Lehrer Hahn, Zerbst.
Oberlehrer Dr. Nabert, Frankfurt a. M.

Der Vorstand.

Dr. Falkenstein, Vorsitzender (NW., Luisenstraße 45). Dr. Richard Böckh, Stellvertreter des Vorsitzenden (Charlottenburg, Hardenbergstraße 11 b). Dr. Bormeng, Erster Schriftführer (W., Köthenerstraße 31), G. Kolb, Zweiter Schriftführer (W., Mauerstraße 52). Dr. Bernard, Schatzmeister (C., Kurstraße 34/35). Prof. Dr. Wattenbach, (W., Königin-Augustastraße 51). Prof. Dr. Zupitza, (SW., Kleinbeerenstraße 7). Prof. Bertram, Stadtschulrath (W., Kurfürstenstraße 14). Prof. Heinr. Brunner, (W., Matthäikirchstraße 4). Dr. Jannasch, Vorsitzender d. Zentral-Vereins für Handelsgeographie (W., Landgrafenstraße 10).
Reimarus, Buchhändler (SW., Leipzigerstraße 57).

Briefkasten.

Alte Abonnentin. Weil, abgesehen von einigen Bällen, Nichts zu berichten war; wir würden sonst nicht verfehlt haben, Mittheilungen zu machen.

E. K. Die zum einjährigen Freiwilligen-Dienste Berechtigten können bei sämmtlichen Truppengattungen, außer dem Train, nicht allein zum 1. Oktober, sondern auch zum 1. April behufs Ableistung ihrer Militärpflicht eintreten; beim Train dagegen ist der Eintritt nur zum 1. Oktober statthaft.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Submission.

Offerten zur Lieferung von Schulbänken, Tischen, Kathedern 2c. für 3 Klassen werden bis zum 6. d. M., Vorm. 10 Uhr, im städtischen Baubureau entgegengenommen, woselbst auch die Bedingungen und der Kostenanschlag zur Einsicht ausliegen.

Posen, den 1. März 1882.

Der Magistrat.

Submission.

Die von der städtischen Bauverwaltung vom 1. April 1882 bis dahin 1883 benöthigten

Maurer-, Zimmer-, Tischler-, Maler-, Glaser-, Schmiede- und Pflaster-Reparaturarbeiten und Lieferungen sowie Eisenzeugbedarf,

sollen submissionsweise vergeben werden, wozu ein Termin auf **Montag, den 13. März cr.,** Vormittags 11 Uhr, im technischen Bureau anberaumt ist, woselbst Kostenanschläge und Bedingungen während der Dienststunden zur Einsicht ausliegen und gegen Erstattung der Druckkosten zu beziehen sind.

Posen, den 1. März 1882.

Der Magistrat.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Nathan Neufeld** in Firma **Hirsch Neufeld & Sohn** zu Posen wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 6. Februar 1882 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß von demselben Tage bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Zugleich wird zur Abnahme der vom Verwalter gelegten Schlußrechnung eine Gläubigerversammlung auf

den 23. März 1882,

Vormittags 9½ Uhr,

im Amtsgerichtsgebäude am Sapiehaplatze, Zimmer Nr. 5, anberaumt.

Posen, den 2. März 1882.

Königliches Amtsgericht.

Abtheilung IV.

Bekanntmachung.

Die **Hecke**'sche Subhastation von Neustadt bei Pinne Nr. 317 und die Termine vom 30. und 31. März 1882 sind aufgehoben.

Pinne, den 25. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.

II. Abtheilung.

Die im Firmenregister hier unter Nr. 68 eingetragene Firma **Heimann Fraenkel** zu Lissa, Inhaber der Kaufmann **Heimann Fraenkel** zu Lissa, ist heute gelöscht worden.

Lissa, den 25. Februar 1882.

Königl. Amtsgericht.

Wir beabsichtigen den **Zaun** um den Kirchhof unserer Gemeinde vor dem neuen Thor zu erweitern und zu ergänzen, und die bez. Arbeiten im Wege der Lizitation zu vergeben. Offerten nimmt bis **zum 9. März d. J.** in unserem Auftrage Herr Schlossermeister **Nachtigal** entgegen, bei dem die Bedingungen zu erfragen sind.

Der Gemeinde-Kirchen-Rath von St. Pauli.

Oeffentliche Versteigerung.

Mittwoch, den 8. März c., Vormittags 11 Uhr, werde ich in **Kuschen** bei **Schmiegel**

2 Kleiderschränke, 1 Glasspind, 1 Siedemaschine, 1 Ackerwagen, 1 Wagenkorb mit Polstersitzen, 2 Schlitten, circa ¾ Schock Wirrstroh, verschiedenes Bau- und Nutzholz, sowie Ackergeräthe

gegen baare Zahlung öffentlich versteigern.

Schmiegel, den 1. März 1882.

Koch,

Gerichtsvollzieher.

!!!Freihändiger Verkauf!!!

Ein seit circa 1861 existirendes Speditions-, Möbel- und Fracht-Geschäft, bestehend aus Möbelwagen, Rollwagen und Frachtwagen und 10 Pferden, steht sofort wegen schon langen Erkrankens, zu billigem Preise zu verkaufen. Zu erfragen in dieser Expedition.

Frisches Roggenfuttermehl u. Weizenschaale sowie Leinkuchen in Waggonladungen empfehlen billigst

Gebr. Leiser, Markt 81.

Uebersicht der Provinzial-Aktien-Bank des Großherzogthums Posen am 28. Februar 1882.

Activa: Metallbestand Mark 573,405, Reichskassenscheine M. 945, Noten anderer Banken M. 16,100, Wechsel M. 4,838,710, Lombardforderungen M. 1,158,450, Sonstige Aktiva M. 508,240.

Passiva: Grundkapital Mark 3,000,000, Reservefonds M. 750,000, Umlaufende Noten M. 1,435,200. Sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten M. 136,305. An eine Kündigungsfrist gebundene Verbindlichkeiten M. 1,441,600. Sonstige Passiva M. 271,865. Weiter begebene im Inlande zahlbare Wechsel M. 88,000.

Die Direktion.

Bekanntmachung.

Die zum **Chausseebau Czempin-Kopaszewo** von rot. 15,7 km Länge erforderlichen Erd-, Böschungs-, Versteinungs- und Befestigungs-Arbeiten veranschlagt:

Arbeits-Abth.	I.	Dom.	Borowko	8802,05 M.
„	II.		Gemeinden Borowko und Borowo	7514,55 „
„	III.	Dom.	Borowo	5261,46 „
„	IV.	„	Gorzyczki	7696,97 „
„	V.	„	Golembin	13697,96 „
„	VI.	„	Turwia	14654,41 „
„	VII.	„	Kl. Rogaczewo und Kopaszewo	12240,60 „
				69868,00 M.

sollen zur sofortigen Inangriffnahme an ein oder zwei leistungsfähige Unternehmer in öffentlicher Submission verdungen werden.

Mit der Aufschrift „**Chausseebau Czempin-Kopaszewo**" versehene Offerten sind portofrei bis zum Eröffnungstermin

Mittwoch, den 15. März c., Vormittags 10 Uhr,

in dem Bureau des Unterzeichneten, woselbst auch Pläne, Anschläge und Bedingungen zur Einsicht ausliegen, einzureichen.

Lissa i. P., den 28. Februar 1882.

Der Wegebau-Inspektor.

Bauer.

Bilanz

des Schlesischen Beamten-Credit-Vereins.

(Eingetr. Genossenschaft.)

Per ultimo Dezember 1881.

Activa.	M.	Pf.	Passiva.	M.	Pf.
Cassa-Conto	193	10	Mitglieder-Stamm-Antheil-Conto	27,426	—
Darlehns-Conto	75,517	78	Reservefond-Conto	3,600	—
Utensilien-Conto	531	90	Special-Reservefond-Conto	799	15
			Unterstützungsfond-Conto	439	23
			Conto Creditores	42,500	—
			Dividenden-Conto pro 1879	18	40
			Dividenden-Conto pro 1880	5	50
			Dividenden-Conto pro 1881	1,454	45
	76,242	78		76,242	78

Gewinn- und Verlust-Conto.

Debet.	M.	Pf.	Credit.	M.	Pf.
Handlungs-Unkosten-Conto	1712	71	Interessen-Conto: empfangene Zinsen Mk. 6388,16 gezahlte Zinsen „ 2600,05	3788	11
Utensilien-Conto 10% Abschreibung von Mk. 591	59	10	Provisions-Conto: gewonnene Provision	315	—
Reservefond-Conto, 5% vom Reingewinn per Mk. 2331, 30	116	55			
Unterstützungsfond-Conto desgl.	116	55			
Dividenden-Conto pro 1881, 6% Dividende pro rata der Einlagen	1454	45			
Reservefond-Conto, außerordentliche Dotirung	123	45			
Special-Reservefond-Conto, Ueberweisung des Gewinnrestes	520	30			
	4,103	11		4,103	11

Am Schluß des Rechnungsjahres 1880 zählte der Verein . . . . 253 Mitglieder,
hiervon wurden gemäß § 40 des Statuts ausgeschlossen 17
mit Ablauf des Geschäftsjahres schieden freiwillig aus . . . . 34 } = 51 „
es blieb also ein Bestand von . . . . . 202 Mitgliedern.
Neu hinzugetreten sind . . . . 37 „
so daß der Verein am 31. Dezember 1881 239 Mitglieder zählte.

Breslau, den 2. März 1882.

Der Vorstand.

Empfehle mein reichhaltiges Lager

Grabdenkmäler.

Benno Sametzki, Mühlenstrasse 4.

Dünger-Gyps

aus hiesigem Bergwerk, laut Analyse 97—99 Prozent **chemisch reinen krystallinischen Gyps enthaltend,** dürfte in so guter Qualität bisher nicht in den Handel gekommen sein.

Gefl. Aufträge werden prompt und billigst effektuirt. Für Lagerung von Vorräthen ist in bedeutendstem Maaße Fürsorge getroffen und können alle eingehenden geehrten Ordres schnellstens erledigt werden.

Michael Levy, Inowrazlaw.

Broncene Medaille.



Berlin 1880.

Der neue

Ostseeheringsfang

hat bereits an unserer Küste begonnen; ich empfehle daher in **ganz vorzüglicher** Qualität

ff. marinirte Delikateß-Ostseefettheringe

in 4 Liter-Dosen, à Dose ca. 4½ Kgr. schwer, 40—50 Stück enthaltend, M. 6,00.

Silberne Medaille.



Würzburg 1880.

ff. geröstete Delikateß-Ostseefettheringe

in 4 Liter-Dosen, à Dose ca. 4½ Klgr. schwer, 38—45 Stück enthaltend, Mrk. 6,00.
Von obigen beiden Sorten liefere auf Wunsch auch halbe Dosen (2 Dosen bilden zusammen 1 Postkolli) à Dose M. 3,50.

ff. Ostsee-Aal in Gelée in 4 Ltr.-Dosen, à Dose M. 8,00.

ff. grätenlose Ostseefettheringe

in diversen Saucen, und zwar in **Tomaten-, Senf-, Mixed-Pickles-Sauce,** auch in **Bouillon.** Hiervon bilden 5 Dosen 1 Postkolli und kosten zusammen M. 8,00.

Die allerfeinsten Ingredienzien sind zu den Marinaden verwandt und nach der nur mir allein bekannten Methode zusammengestellt.

Ostseefische, sowie täglich frisch **gekochte Krabben** (Crevettes) zum Tagespreise. Preise verstehen sich ab hier gegen **vorherige Einsendung** oder **Nachnahme** des Betrages. Verpackung wird bei Konserven nicht berechnet, dagegen bei frischen Fischen und Krabben zum Selbstkostenpreise.

M. Düwahl, Fisch-Konserven-Fabrik, Stralsund a. d. Ostsee.

E. Drewitz,

Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede

in

Thorn

liefert in akkuratester und bester Ausführung bei ermäßigten Preisen als

Spezialität



Original-Thorner Breitsäemaschinen, System Drewitz,

mit neuen Verbesserungen, 51 Zoll hohen Laufrädern, verdecktem Fallbrette, 1- und 2pferdig, auf Wunsch mit Transportachse.

Patentirte Universalsäemaschinen

zum Säen aller Getreidearten, Grasarten, Oelsaaten und Hülsenfrüchte.

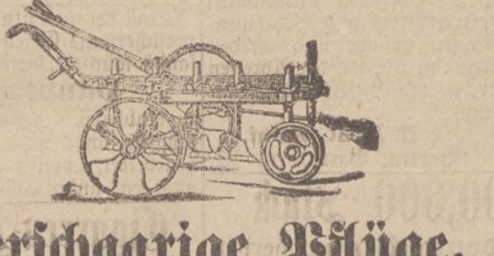
Einpferdige Kleesäemaschinen,

sämmtliche Klee- und Grassaamen, selbst Raygras säend.

Handkleesäemaschinen.

Kiefernsaamendrillmaschinen.

Außerdem alle anderen, zur Frühjahrsbestellung erforderlichen **Maschinen- und Ackergeräthe,** als:



Vierschaarige Pflüge,

Colemans, Grubber, Pflüge für Tiefkultur.

Preiscourante und Kataloge gratis und franco.

Nothwendiger Verkauf.

Das in Rzemichow, Kreis Krotoschin belegene, unter Nr. 3 im Hypothekenbuche eingetragene, den Wirth **Joseph** und **Hedwig** geb. **Paterek-Starzenski** alias **Starzynski**'schen Eheleuten gehörige Grundstück, welches mit einem Flächeninhalte von 6 ha 20 a der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuerreinertrage von 36,45 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 45 Mk. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation

den 29. April 1882,

Vormittags um 11 Uhr,

im Gerichtstagslokale zu Kobylin versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, die beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen, das Grundstück betreffende Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufs-Bedingungen können im Bureau des unterzeichneten Kgl. Amtsgerichts während der gewöhnlichen Sprechstunden Vormittags von 11 bis 1 Uhr eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungs-Termine bei Vermeidung der Präklusion anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 29. April 1882,

Nachmittags um 1 Uhr,

in demselben Gerichtstagslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Krotoschin, den 20. Febr. 1882.

Königl. Amtsgericht.

D. R.-Patent.



Einfachste und billigste Betriebskraft für das

Kleingewerbe,

Druckereien, Fleischereien, Kaffeebrenner, Pumpen etc.

Gasmotor

ohne Wasserkühlung, **solidester,** vielf. verbesserter Construction.

Auf Probe und unter Garantie von

Buss, Sombart & Co.

MAGDEBURG

(Friedrichsstadt.)

Ich bin beauftragt, einen

echt persischen Teppich,

6 Ellen × 3 Ellen, preiswerth zu verkaufen.

S. Kantorowicz,

Leinen- und Teppich-Lager.

68. Markt- und Neuestr.-Ecke.

Dom. **Murzynowo borowe** b. Sulencin hat noch einen großen Posten div. **Scheitholz,** div. **Knüppelholz** und **Strauchhaufen,** sowie eine Parthie **Eschen- und Birken-Nutzholz** zu verkaufen. Meldungen daselbst.

Die Dominial-Verwaltung.

Herzog.

Vom jetzigen Frühjahrsfange.

Versende die Kiste 10 Pfd. frischen grünen **Hering** frco. u. Postnachn. zu Mk. 3, Bratheringe mit pikanter Sauce, das Postfaß circa 10 Pfd. frco. u Postnachn. zu 3,50 Mk.

L. Brotzen, Greifswald a. d. Ostsee.

Körbchen,

garnirt mit **Südfrüchten, f. Confituren,** in reichhaltigster Auswahl, vorräthig bei

Gebr. Miethe.

Gerichtlicher Ausverkauf!

Schuhmacherstr. 20.

Das zur **Konkursmasse** des Kaufmanns Menno Spanier in Firma **David Bley** gehörige Lager von

Tafel- und Spiegelglas, Goldleisten 2c.

wird in dem bisherigen Geschäftslokale zu billigen Preisen ausverkauft.

Posen, den 28. Februar 1882.

Samuel Haenisch,

Konkurs-Verwalter.

Silber-Lachse, frische Dorsche, Hechte, Karpfen.

W. F. Meyer & Co.

Ein guter Plan.

OPTION. Umsatz von Fonds auf Option wirft häufig fünf- bis zehnmal das Anlagekapital in ebensovielen Tagen ab. Gedruckte deutsche Erklärung gratis. Adr. **GEORGE EVANS & Co.,** Fondsmäkler, Gresham House, London E. C.

Die

Oberschlesische Trichinen-Versicherung

ist auf den Regierungsbezirk Posen ausgedehnt worden und stellt in denjenigen Bezirken, woselbst die Fleischschau eingeführt ist, **sichere** und **zuverlässige** Personen als Agenten an.

Die Direktion:

G. Müller

in Constadt.

Für Handlungs-Gehülfen

erscheinen in **Leipzig „Kaufmännische Blätter"**, Fachschrift für Kaufleute, **insbesondere für die Interessen der Handlungsgehülfen. Reicher, gediegener, interessanter Inhalt, nebst Vacanzenliste der Kaufmännischen Vereine Deutschlands in jeder Nummer.** — Vierteljährlich **nur 1 Mark franco gegen Einsendung in Briefmarken,** auch nehmen alle Buchhandlungen u. Postanstalten Abonnements entgegen.

Auf Anforderung durch Postkarte sendet die Exped. in Leipzig gern Probe-Nummern gratis u. franco.

In Polen

ist mein Rittergut ohne Servituten unweit Bahn u. pr. Grenze sofort zu verkaufen. Areal 1300 pr. Morgen meist rothkleefähig, dunklerer Boden incl. 33 Morg. Wiesen, 200 Morg. junger Wald, gutem todten und lebenden Inventar. Preis billig 26,000 Thaler oder 38,000 Rubel, Anzahlung 28,000 Rubel. Genauer Gutsanschlag bei Frau Justizrath **Kroll** in Breslau, Sadowastraße Nr. 54, Vormittags von 11 bis 2 Uhr einzusehen, brieflich durch den Besitzer **Kroll** auf Broniczew bei Klomnice a. d. Warschau-Wiener Bahn via Sosnowice in Polen.

Wegen Domicilverlegung nach Berlin stelle ich mein hiesiges

Haus-Grundstück

hiermit höchst preiswerth zu Verkauf. In demselben sind alle Einrichtungen zur Fortsetzung eines darin betriebenen **Getreide-, Eisen-, Kohlen- und Baumaterialien-Geschäft** vorhanden, ohne daß Bestände übernommen zu werden brauchen. Das Grundstück grenzt an 2 Straßen und besteht aus einem massiven Wohnhaus mit freundlichsten Wohnungen und gewölbten Kellern, einem Wirthschaftshause, einer gr. Eisenremise mit bequemster Einrichtung, zwei anderen Remisen, Stallungen, einem Getreidespeicher mit drei Schüttungen und einer Netzwiese.

Anzahlung nur 6000 Mark erforderlich. Rest mit 5pCt. amortisirbar in jährlichen Abzahlungen von nur 600 Mark. Dem Erwerber werden auch Agenturen mit festem Jahreseinkommen überwiesen.

Eventuell will ich das Grundstück auf 3 Jahre vermiethen.

Adolph Lewin
in Nakel.

Ein Wurstgeschäft

im oberen Stadttheile ist Umstände halber vom 1. April c. zu verkaufen. Näheres unter **Nr. 99** der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

Markt 86.

Für Damen

Anstricker weiß, bunt dazu passende Baumwolle, Strümpfe in größter Auswahl, **Rüschen, Spitzen, Stickereien** zu billigsten Preisen

Wilh. Neuländer,
Markt 86.

Dampfkaffee!

täglich frisch gebrannt, vorzüglicher Geschmack à Pfund 1 M. 20 Pf., sowie feinster **Perl-Mocca** à Pfd. 1 M. 50 Pf. empfiehlt

Julius Roeder,
Judenstr. 6.

Corsetten

werden zu auffallend billigen Preisen verkauft

J. Munk (Esterka).

Honig à Pfd. 60 Pf., Raute à Pfd. 80 Pf., große Pfeffergurken à Stück 7 Pf., Senfgurken à Pfd. 40 Pf., Preißelbeeren à Pfd. 30 Pf., sowie sämmtliche Colonialwaaren empfiehlt billigst

Julius Roeder,
Judenstraße 6.

Anker-Katarrh-Pillen,

elegant dragirt und daher beim Einnehmen nicht bitter schmeckend, empfiehlt zum Preise von **75 Pfg.** und **1 Mk.** das Flacon die Rothe Apotheke von

S. Radlauer, Posen,
Markt 37.

Die Verpackung dieser genau nach Herrn Dr. Hager's Vorschrift bereiteten Pillen ist zum Beweise der Echtheit mit dem Fabrikzeichen „Anker" versehen.

Heringe, Heringe.

Sämmtliche Sorten Heringe in Orig.-Tonnen empfehlen billigst

J. Busch u. Co.,
Posen, Sapiehaplatz 3.

Maskengarderoben für Herren und Damen verleiht
H. Hänsch, Markt 36 (Mittelgasse.)
Auch kaufe ich noch gut erhaltene Maskengarderoben.

Butter und Käse

wird in wöchentlichen Lieferungen gegen **besten** Preis und Bedingungen zu kaufen gesucht und werden Lieferanten um Abgabe der Adressen nebst Preis und Lieferungs-Quantum ersucht.

H. Lioht, Nachf.,
Berlin, Barutherstr. 21.

100,000 Stück

Weidenstecklinge werden sofort zu kaufen gesucht.

Offerten nebst Preisangabe nimmt entgegen das **Dominium Murzynowo borowe,** Post **Sulencin.**

Zuckerfabriken.

Ein tüchtiger Landwirth der Grafschaft Mansfeld, welcher seit einer Reihe von Jahren den **Zuckerrüben-Samenbau** im größeren Maßstabe für eine der größten Handelsgärtnereien mit Erfolg betrieben hat, wünscht mit mehreren Zuckerfabriken in Verbindung zu treten, für welche er seinen, nur selbstgezüchteten Samen direct, ohne Zwischenhändler bauen resp. abgeben kann. Derselbe würde den Wünschen der Fabrikanten bezüglich den Anbau der betreffenden Sorten gern nachkommen. Näheres unter A. C. 14942 durch **Rudolf Mosse, Halle a. S.**

Unterricht

in der **französischen, englischen** u. **italienischen** Sprache, sowohl grammatikalisch als in Conversation, einzeln u. collectiv, erth. Frau Rechtsanwalt **v. Trzaska,** Petristr. (frühere Gartenstr.) Nr. 6, 2 Tr.

Pension

unter **A. P.** bereits gefunden.

Briefbogen und Couverts

in den feinsten Prägungen mit

allerlei Blumen, Federn, Phantasieköpfen, Vögeln, Käfern

und

Schmetterlingen,
komischen Figuren, Silhouetten etc.

sowie

Karten

mit denselben Prägungen
(auch mit einf. Goldrand)
zu Visitenkarten und Gratulationen sich eignend.

Farbige

Geschäfts- und Menu-Karten

in den elegantesten Ausführungen empfiehlt

mit und ohne Druck

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.
(E. Röstel.)
Posen.

Für **Haut- u. Syphiliskranke**

Sprechst. Vorm. 10—12, Nachm. 2—4
Breslau, Gartenstr. 33a.
Dr. Hönig, **Spezialarzt und Dirigent**
der vom Staate konzessionirten Klinik
Kaiser-Wilhelmstraße 6.

Mühlenstr. 25,

I. Et., 1 unmöbl. St. p. 1. April z. v.

Eine kleine Wohnung sof. z. vermiethen Schuhmacherstr. 16.

Zwei Zimmer und Küche vornheraus v. 1. April ab zu vermiethen Halbdorfstraße Nr. 9.

Versetzungshalber 1 Wohnung v. 3 Z., K. u. Zub. u. Wasserl. vom 1. April d. J. ab Kl. Gerberstr. 5 zu verm. Näh. beim Wirth.

St. Martin 27 eine elegante Wohnung v. sofort zu vermiethen.

Wallischei 73

sind Wohnungen von 2 Zimmern, Küche, Wasserleitung, sofort oder 1. April zu vermiethen.

Schneider-Gesuch.

In der Kreisstadt **Obornik** — Sitz des Amtsgerichts, bietet sich für einen Schneider, der feinere Garderoben arbeitet und polnisch spricht, guter Erwerb.

Eine der best situirten Transportversicherungs-Gesellschaften Deutschlands wünscht hierorts eine

Hauptagentur

zu etabliren. Reflektanten, die womöglich schon im Versicherungsfache gearbeitet, wollen ihre Meldungen abgeben unter Chiffre M. V. postl.

Cigarren-Agentur.

Eine renommirte **Bremer Cigarrenfabrik** sucht an größeren Plätzen **tüchtige Vertreter.** Offerten unter **V. L. 793** an **Rudolf Mosse, Bremen.**

Einen Kellner

sucht zum baldigen Antritt
M. Jaretzki, Wronkerstr. 6.

Für mein Colonialwaarengeschäft suche für sofort oder 1. April c. einen tüchtigen, mit guten Zeugnissen versehenen, gut deutsch u. polnisch sprechenden christlichen

Commis.

Bewerbungen sind Abschriften der Zeugnisse und Gehatsansprüche beizufügen.

L. Täuber.
Mogilno.

Apotheker-Lehrling.

Für 1 Ober-Sekundaner, der polnisch spricht, wird zum 1. April eine Lehrlingsstelle in meiner Apotheke frei.

Thorn. **Teschke.**

Ein unverh. Regimenter oder Verwalter, welcher 10 J. im In- und Auslande i. gr. Holzgesch. fung., d. poln. Sprache mächtig, s. gest auf g. Papiere Stell., am l. Inland. Off. bei Hugo Rostin-Lipke.

Für mein Colonialwaarengeschäft suche per 1. April einen der polnischen Sprache mächtigen

Gehülfen.

Ostrowo.
D. H. Neugebauer.

Für mein **Destillationsgeschäft** suche zum baldigen Antritt einen

Lehrling,

der auch der polnischen Sprache mächtig sein muß.

Rawitsch.
Max Bloch.

Für mein Destillations-Geschäft suche ich zum 1. April einen

Lehrling.

J. H. Walter.

Ein verh. **Vogt** wird verlangt Paulikirchstraße 8, 1 Tr.

Ein Wirthschaftsbeamter

mit sehr guten Zeugnissen, 4 Jahr beim Fach, militärfrei, sucht vom 1. April Stellung. **X. 100** postlagernd Golina bei Jarotschin.

Lehrmädchen, welche unentgeltlich die Schneiderei erlernen wollen, können sich melden

A. Heintze,
Gr. Gerberstraße Nr. 52.

Einen Lehrling sucht jetzt od. 1. April Zeughaus-Büchsenmacher
Güth,
Kernwerk.

Ein tüchtiger Vermessungs-Gehilfe mit guten Zeugnissen oder ein **Feldmesser-Eleve** wird in einer größeren Provinzialstadt per sofort gesucht. Offerten unter A. 1000 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein tüchtiger Schmied oder Schlosser,

welcher zuverlässig die Führung einer Dampf-Dreschmaschine übernehmen kann, findet dauernde Stellung bei

H. Röstel in Samter.

Auf ein großes Gut

in Russisch-Polen unweit der Grenze wird bei einer deutschen Herschaft **ein junges Mädchen** zur Stütze der Hausfrau gesucht. Dieselbe muß auch Aufsicht in der Hauswirthschaft führen. Adressen J. K. Woycin.

Per 1. April k. s. ein j. Mädchen im Putz bewandert, als Verkäuferin melden (polnische Sprache erwünscht) bei
Kosten. **A. D. Goldschmidt Söhne.**

Ein kräftiger Laufbursche kann sich melden Krämerstraße 21, Mehlhandlung.

Hôtel-Personal,

sowie für Restaurants in jeder Branche, offerirt den Herren Prinzipalen das Bureau von

G. Hielscher,
Breslau, Altbüßerstraße 59.

Die aus Rußland flüchtenden Israeliten

entbehren häufig eine für weite Reisen nothwendige Bekleidung, und erbittet darum das Breslauer Comité, welches die dort in großen Zügen passirenden Unglücklichen unterstützt, für dieselben (für Männer, Frauen und Kinder) getragene, noch brauchbare Kleidungsstücke. Ich erlaube mir, diese an theilnehmende Menschenfreunde gerichtete Bitte recht warm zu befürworten unter Hinweisung darauf, daß die hiesigen Spediteure Herr **Moritz S. Auerbach** und Herr **Moritz Kuczynski,** wie auch der Kaufmann Herr **Naphtali Hamburger** (Judenstraße) sich gütigst bereit erklärt haben, solche ihnen zugehende Liebesgaben an die geeignete Vertheilungsstelle zu befördern.

Geldspenden für die unglücklichen Auswanderer oder zum Zwecke ihrer auswärtigen Ansiedelung werden andauernd bei dem hiesigen Bankhause der Herren **Hartw. Mamroth & Co.** entgegengenommen.

Rabbiner **Dr. W. Feilchenfeld.**

Grand Restaurant,

Wasserstraße 27, I. Etage,

empfiehlt Abends **gespickten Hecht,** sowie

Echtes Culmbacher, Bairisch und Grätzer Bier.

Tilsner & Schlichting.

Eine Amme wird gesucht
S. A. Auerbach, Mehlh.

Ein deutsch. erfahrener, zuverlässiger

Schäfer,

gegenwärtig noch in Stellung, mit guten Zeugnissen versehen, sucht vom 1. Juli cr. ab anderweitiges Unterkommen.

Näheres bei **W. Przybylski,** Posen, Alter Markt 77, II. links.

Für mein Stab- und Kurzeisenwaarengeschäft suche ich per sofort oder 1. April einen

jungen Mann

(Israelit), welcher mit der Branche und Buchführung vertraut ist und polnisch spricht.

Marcus Peyser
in Samter.

Für Brennerei-Besitzer.

Ein durchaus erfahrener **Brennerei-Verwalter** sucht per 1. Juli **selbstständige** Stellung (größeren Betrieb), leistet für höchste Ausbeute Garantie und auf Verlangen Probemaischen. Off. unter P. A. 4444 Exped. der Posener Zeitung.

Tüchtige, i. j. Hinsicht empfehlungswerthe **Wirthschafts-, Brennerei- und Forst-Beamte,** wie **Wirthschafterinnen und Kaufleute** aller Branchen **empfiehlt** v. j. Z. die Central-Agentur Wilhelmsstr. 11.

Die zweite Beamtenstelle

auf dem **Dom. Racendowo** bei **Kotlin** ist sof. oder per 1. April zu besetzen.

In Polen-Rußland

sucht ein in Polen bewährter, cautionsfähiger, deutscher

Administrator,

für größere Besitzungen Stellung. Antritt nach Wunsch, am liebsten Johanni. Vorstellung kann umgehend erfolgen. Gefäll. Off. erbeten unter M. P. 4 an die Exped. d. Posener Zeitung.

Für mein Eisengeschäft suche zum 1. April einen zuverläßigen, der polnischen Sprache mächtigen

jungen Mann.

J. Sternberg.
Ostrowo.

Ein j. Mädch. sucht als Gesellsch. oder Stütze der Hausfr. von sof. oder 1. April Stellung. Es wird weniger auf Gehalt, als gute Behandl. ges. Gef. Off. postl. u. **Muth** P. P.

Ein **Wirthschaftsfräulein** in ges. Jahren sucht gleich oder zum 1. April selbständige Stellung auf dem Lande oder in der Stadt und bittet gefl. Adressen unter J. H. in der Exp. d. Ztg. niederzulegen.

Für mein Tuch- und Manufakturwaaren-Geschäft suche ich per 1. April cr. einen

Lehrling.

S. Honig, Kosten.

Familien-Nachrichten.

Gestern Mittag verschied nach kurzem Krankenlager im 80. Lebensjahre unser geliebter Vater, Großvater, Urgroßvater und Schwager, der Kaufmann

Meyer Weyl.

Tiefbetrübt widmen diese Anzeige
die Hinterbliebenen.

Posen, den 1. März 1882.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. d. Mts., vom Trauerhause Schifferstraße 21, Nachm. um 2 Uhr statt.

Die Beerdigung des Oberlehrers

Dr. Kretschmer

findet **Freitag, d. 3. März,** Nachmittags **4** Uhr, vom Trauerhause Friedrichsstr. 22 aus, statt.

Handwerker-Verein.

Montag, den 6. März,
Abends 8 Uhr:

Vortrag

des Schriftstellers Herrn

Rudolf Benfey

aus **Weimar**

über

Fröbel,
sein Leben und Wirken.

Nichtmitglieder 50 Pfg. Entrée.

Männer-Turn-Verein.

Das **gemüthliche Zusammensein** findet morgen

Sonnabend, d. 4. d. M.,
Abends 8 Uhr,

bei **Tilsner u. Schlichting** statt.

Die Vergnügungs-Kommission.

Freitag, den **3.** März, Ab. **6** Uhr,

Hennig'scher Gesangverein
Gesammtchorprobe.

Frau **Minna Cohn** zu ihrem heutigen Geburtstag ein donnerndes Lebehoch.

Bismarck-Tunnel.

Freitag Abends, den 3. d.:

Großes Extra-Frei-Konzert.

Anfang 7½ Uhr.

Stadt-Theater.

Freitag den 3. März 1882:
Benefiz und vorletztes Gastspiel des Hrn. und Frau **Thomas-Damhofer.**

Die Luftschlösser.

Sonnabend, den 4. März 1882:

Der lustige Krieg.

B. Heilbronn's
Volks-Theater.

Freitag, den 3. März 1882:
Klein Geld.
Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern.

Sonnabend, den 4. März 1882:
Letzter großer Ball
mit und ohne Maske.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt. Frl. Bertha Maßmann mit Hrn. Franz Münchmeyer in Berlin. Frl. Margarethe Völker in Berlin mit Fabrikdirektor Bruno Brand in Jatznick. Frl. Anna Purack mit Hrn. stud. phil. Alfred Fischer in Groß-Lichterfelde. Frl. Margarethe Gräfin zur Lippe mit Kämmerer und Ober-Lieutenant Grafen Curt von Zedtwitz in Dresden.

Gestorben. Frau Emilie Frank geb. di Dio in Berlin. Frl. Malwine Baade in Berlin. Frau Joh. Gattel geb. Lachmansky in Berlin. Hrn. Dr. phil. Bernhard Heßlein in Friedrichshagen. Hr. Wilhelm Rubarth in Puttbus.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.